



m

September 2021

brücken

magazin der norddeutschen mission



Projekte 2022

Inhaltsverzeichnis

	Einführung	3
Programme:	Gute Beratung	4
	Apotheke in Hohoe/Ghana	
	Masken und Lebensmittel	5
	Corona-Nothilfe in Togo und Niger	
	Eine große Chance	6
	Das „Activity Centre“ in Ho/Ghana	
	Förderung von Mädchen	7
	Collège Protestant in Tado/Togo	
	Setzlinge und Brandschneisen	8
	Eco-Clubs in Ghana	
	Umfassende Entwicklung	9
	CEPRODED in Togo	
	Verzahnung von Theorie und Praxis	10
	Theologie- und Musikseminar in Peki/Ghana	
	Zweieinhalb Tonnen Ingwer	11
	Spar- und Kreditprogramm in Togo	
	Volta Power FM 94.1	12
	Jugendarbeit in Ghana	
	Das „Schlüsselministerium“	13
	Christliche Aus- und Fortbildung in Togo	
	Malaria und Sahara-Staub	14
	Gesundheitsstation in Ho/Ghana	
	Hoffnung für viele	15
	Schulstipendien in Togo	
Projekte Togo:	Brunnen für Togo	16
	Ingwer- und Maniokanbau in Danyi-Apeyeme	17
	Bau einer Grundschule in Kpekpleme	18
	Avocado-Projekt in Ahlon-Sassanu und Ahlon-Awunadzasi	19
	Anbau von Gemüse in Agbélouvé	20
	Fortbildung Selbsthilfeprojekte	21
	Beistand in der COVID-19-Pandemie	22
Projekte Ghana:	Selbsthilfeprojekt der Jugendgruppe in Half Assini	23
	Anbau und Verarbeitung von Maniok in Bronikrom	24
	Ernährungssicherung in Bimbilla	25
	Schaf- und Ziegenzucht in Sokode-Bagble	26
	Bäckereiprojekt in Anfoega-Dzana	27
	Gemüseanbau in Adaklu-Ahunda	28
Projekt Togo/Ghana:	Bücher für Schulbüchereien	29
	Materialien	30
	Impressum	31

Einführung

2016 und 2020 waren die beiden wärmsten Jahre seit Beginn der systematischen Wetteraufzeichnungen im Jahr 1881. Trotzdem zweifeln viele daran, dass sich unser Klima ändert. Doch der Sommer 2021 bestätigt die Existenz des Klimawandels: Der Tornado in Tschechien, die Dürreperiode in Kanada und zuletzt die Flutkatastrophe in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen zeigen, der Klimawandel ist real. Inzwischen gibt es genug Belege dafür, dass eine signifikant globale Erwärmung stattfindet. Es ist erwiesen, dass der größte Teil der Erwärmung in den letzten Jahrzehnten auf menschliche Aktivitäten zurückzuführen ist.

Besonders für die afrikanischen Länder ist der Klimawandel eine große Bedrohung. Während in den reichen Ländern die Auswirkungen der Katastrophen durch Versicherungen, staatliche Hilfen, Rettungssysteme und auch durch Spenden abgemildert werden, stehen die meisten Menschen dort im Katastrophenfall vor dem Nichts. Um zum Beispiel Überflutungen zu verhindern, helfen Bäume, den Boden zu befestigen und Klimaextreme aufzufangen. Unsere Mitgliedskirchen engagieren sich aktiv in der Aufforstung, und sie werden dabei von der Norddeutschen Mission unterstützt (s. S. 8).

In der Norddeutschen Mission (NM) sind die Evangelical Presbyterian Church, Ghana und die Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo mit vier deutschen evangelischen Kirchen (Bremen, Lippe, Oldenburg und Reformierte Kirche) zu einem gemeinsamen Werk zusammengeschlossen. Die afrikanischen Kirchen engagieren sich in vielfältigen Programmen und Projekten, von denen wir Ihnen in diesem Heft eine Auswahl vorstellen.

Die **Programme** (S. 4 bis S. 15) beschreiben beispielhaft die fortlaufenden Arbeitsbereiche unserer afrikanischen Mitgliedskirchen. Sie werden kontinuierlich aus Spenden und Zuschüssen an die Norddeutsche Mission unterstützt.

Die **Projekte** (S. 16 bis S. 29) sind überwiegend Selbsthilfeinitiativen von Gruppen und Gemeinden, die diese Projekte selbständig planen und durchführen. Unterstützt werden sie durch das Fachpersonal der afrikanischen Kirchen. Die Sachkosten enthalten auch Kosten für Beratung, Planung, Begleitung und die Fahrtkosten der Mitarbeitenden der kirchlichen Entwicklungsabteilungen. In Ghana werden außerdem Projekte von Einzelpersonen gefördert, die sich für Ausbildung und Beschäftigung engagieren. Diese Einzelpersonen werden nicht mit Zuschüssen, sondern mit Krediten unterstützt. Die rückgezahlten Kredite fließen in ein Kleinkreditprogramm, mit dem weitere Entwicklungsprojekte realisiert werden.

Spenden für die Projekte werden nur für das auf der Überweisung genannte Projekt verwendet. Jede noch so kleine Spende hilft, dass das Projekt realisiert werden kann. Im Falle einer Überfinanzierung werden die überschüssigen Mittel – bei größeren Beträgen in Absprache mit den Spenderinnen und Spendern – ähnlichen Projekten zugeführt.

Weitere Informationen über unsere Mitgliedskirchen und unsere Arbeit finden Sie auf unserer Internet-Seite unter: www.norddeutschemission.de. Wir kommen auch gerne in Ihre Gemeinde, um über verschiedene Themen zu berichten. Bitte sprechen Sie uns an.

Ihr Team von der Norddeutschen Mission

Das Team der NM unterstützt die Kampagne „Donnerstags in Schwarz“ (s. S. 31). Von links nach rechts: Ralf Schmidt, Antje Wodtke, Sabine Lorenz, Anneke Bargheer, Ines Möller, Heike Jakubeit, Frederike Preissner, Wolfgang Blum, Beatrix Klingebiel, Manuela Brocksieper.



Gute Beratung

Apotheke in Hohoe/Ghana: MP 2201



Für das Team ist eine gute und qualifizierte Beratung der Kundinnen und Kunden wichtig.

„Nicht alle können die englischsprachigen Beipackzettel lesen oder vollständig verstehen.“

Die Versorgung mit wirksamen Medikamenten ist sehr wichtig. Eine gut ausgestattete und verlässliche Apotheke betreibt die Evangelical Presbyterian Church in Hohoe.

Lovelace Mensah ist Leiter der Entwicklungsabteilung der E.P.Church, EPDRA. Als Vater weiß er, wie entscheidend es ist, schnell wirksame Medikamente zu bekommen. „Inzwischen sind meine Kinder ja schon 18 und 20 Jahre alt“, schmunzelt er, „aber ich erinnere mich gut, wie alarmiert man als Eltern ist, wenn Kleinkinder ernsthaft krank werden. Dann ist man froh und erleichtert, wenn man die richtige Medizin erhält.“

Der Apotheker Richard Nyadzi führt die EPC-Apotheke. Er ist verantwortlich für den Ankauf der Medikamente und die Lagerung. Und er hat gelernt, was bei der Beratung und beim Verkauf wichtig ist. Seitdem die Apotheke 2018 eröffnet wurde, hat sich der Kundenstamm kontinuierlich vergrößert. „Ganz entscheidend ist, dass un-

sere Arzneimittel wirksam sind“, erklärt Nyadzi. „Deshalb decken wir unseren Bedarf ausschließlich beim Großhändler in Accra. Ansonsten sind viele billige, aber gefälschte oder gestreckte Medikamente auf dem Markt. Das kann bei den Kranken zu gefährlichen Komplikationen führen.“

Das Team der Apotheke ist bemüht, alle verfügbaren Medikamente so schnell wie möglich zu beschaffen. Immervorrätig sind die besonders nachgefragten Arzneimittel gegen Malaria, Bluthochdruck, Infektionen durch Pilze oder Bakterien, Diabetes und Augenkrankheiten. „Dabei ist es sehr wichtig, unsere Kundinnen und Kunden zu beraten“, meint Richard Nyadzi. „Nicht alle können die englischsprachigen Beipackzettel lesen oder vollständig verstehen. Durch ausführliche Gespräche erreichen wir, dass die Medikamente richtig eingenommen werden und sich in den meisten Fällen ein Heilungserfolg einstellt. Daraus erwächst dann auch ein gutes Vertrauensverhältnis.“ Schon häufig sei es vorgekommen, dass die umfassende Beratung dazu

geführt habe, dass keine Arztpraxis aufgesucht werden musste. Da Arztbesuche Geld kosten, ist das sehr wichtig für Menschen, die nur begrenzte Mittel zur Verfügung haben. Grundsätzlich strebt das Team an, allen Kranken zu helfen, auch den ärmeren. Sei ein Medikament zu teuer, suche man nach günstigeren Alternativen, in manchen Fällen auch nach finanzieller Unterstützung.

Nyadzi und sein Team möchten gern den Umsatz der Apotheke weiter erhöhen. Ihr Ziel sei es, die größte Apotheke vor Ort zu werden. Und das komme dann vielen Menschen zugute, auch über Hohoe hinaus, erklärt EPDRA-Leiter Lovelace Mensah: „Erwirtschaftet die Apotheke nach Abzug aller Kosten einen Gewinn, geht er an die Entwicklungsabteilung der Kirche, damit noch weitere Projekte realisiert werden können. Allerdings prüfen wir zuerst, ob noch Bedarf vor Ort besteht. Bei der Apotheke in Hohoe wird es vermutlich so sein, dass ein Teil des Gewinns demnächst für eine Renovierung verwendet werden muss.“

Masken und Lebensmittel

Corona-Nothilfe in Togo und Niger: MP 2202

Die Covid-19-Pandemie hat die ganze Welt erfasst. Die ärmeren Länder haben darunter ganz besonders zu leiden. Deshalb hat die Norddeutsche Mission einen Corona-Nothilfe-Fonds aufgelegt.

„In der Folge des Lockdowns haben wir alle große Probleme“, erzählt Aoubacar Issaka, Pastor der Gemeinde in Niamey-Terminus in Niger. „Wir hatten Ausgangssperren, und Märkte, Schulen und Kirchen wurden geschlossen. Viele Menschen haben ihre Arbeit verloren.“ Aus dem Nothilfe-Fonds der NM konnten bereits einige Mittel überwie-

sen werden. Dadurch war die Gemeinde in der Lage, ihren Verpflichtungen nachzukommen und ihre Mitglieder zu unterstützen. „Wir haben die Wasser- und Stromrechnungen der Gemeinde beglichen“, erläutert der Pastor. „Und vor allem Nahrungsmittelpakete besorgt und an bedürftige Gemeindemitglieder verteilt, mit Reis, Mais, Nudeln und Öl.“

In Togo sieht die Lage nicht anders aus. Die Arbeitslosigkeit ist enorm hoch, viele An-

Die wachsende Armut führt zu Hunger und Mangelernährung, vor allem bei den Kindern.



Gottesdienste sind begrenzt – unter Auflagen wie dem sorgfältigen Messen der Temperatur – wieder möglich.

gestellte, die noch ihre Beschäftigung haben, bekommen nur ein halbes Gehalt. Staatliche Hilfsmaßnahmen sind sehr begrenzt. Inzwischen führt die wachsende Armut zu Hunger und Mangelernährung, vor allem bei den Kindern. Die Gesundheitssysteme sind überfordert. Auf der einen Seite mit der Behandlung von Corona, auf der anderen Seite auch finanziell, da viele Kranke aus Geldnot oder Angst vor Ansteckung nicht mehr ins Krankenhaus gehen wollen. Das Bildungssystem kam wegen der Schließung der Schulen zum Erliegen. Nur in wenigen Fällen konnte digitaler Unterricht durchgeführt werden. Und nach der Wiedereröffnung der Schulen haben viele Familien kein Geld für die Schulgebühren.

Immer noch haben nicht alle Gemeinden die Erlaubnis wiedererlangt, Gottesdienste abzuhalten. Entsprechend fehlen dort die Kollekten, die für die Einnahmen der Gemeinden eine große Rolle spielen. Mit Hilfe der Spenden verteilt die Kirche nun Lebensmittel, Seife und Trinkwasser. Paul Avinou, ehemaliger Moderator (Kirchenleiter) der Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo, hat sein Augenmerk vor allem auf Schülerinnen und Schüler gelegt. „Wir verteilen an den weiterführenden kirchlichen Schulen Pakete mit Masken und Desinfektionsmitteln“, berichtet er. „Und wir schulen die Jugendlichen im sachgemäßen Gebrauch. Es sind mit Unterstützung des Nothilfefonds bereits 8500 Masken gekauft und verteilt worden, aber wir brauchen natürlich noch deutlich mehr.“ Avinou plant, die Gründung von „Anti-Covid-Clubs“ an den Schulen zu unterstützen. Die Mitglieder lernen, wie man eine Ansteckung verhindern kann und sollen dann ihr Wissen an ihre Mitschülerinnen und Mitschüler weitergeben.

„Wir werden noch sehr lange mit der Corona-Pandemie zu tun haben“, befürchtet Paul Avinou. „Die ärmeren Länder wie Togo erhalten kaum Impfstoff. Und wenn, dann teilweise zu höheren Preisen als die europäischen Länder. Es wird also lange dauern, bis ein Großteil der Bevölkerung geimpft sein wird. Wir als Kirche leisten da übrigens auch Überzeugungsarbeit, da manche Menschen große Vorbehalte gegenüber dem Impfen haben.“

Eine große Chance

Das „Activity Centre“ in Ho/Ghana: MP 2203



Die jungen Frauen lernen ganz praktische Dinge wie zum Beispiel Hauswirtschaft.

„Bevor die jungen Mädchen zu uns kommen, haben sie kein leichtes Leben gehabt.“

Junge Frauen und Mädchen, die die Schule abgebrochen haben, leben in einer schwierigen Situation. Die Evangelisch-Presbyterianische Kirche in Ghana bietet in diesen Fällen Hilfe an.

„Für viele junge Mädchen ist die Ausbildung bei uns die letzte Chance“, sagt Olivia Fafa Adzimah und seufzt. „Bevor sie zu uns kommen, haben sie kein leichtes Leben gehabt. Sie sind schwanger geworden und mussten deshalb die Schule verlassen. Jetzt sind sie alleinstehende Mütter, im Stich gelassen vom Vater des Kindes und nicht selten abgelehnt von der eigenen Familie. Andere Frauen haben zwar kein Kind, aber mussten aus anderen Gründen die Schule abbrechen. Zum Beispiel, weil die Eltern das Schulgeld nicht mehr bezahlen konnten.“

Die 59-Jährige leitet seit einigen Jahren das „Activity Centre“ in Ho. Die ausgebildete Lehrerin und Hauswirtschaftsleiterin hatte zuvor bereits dort Kurse gegeben und war so mit dem Ablauf gut vertraut. Nach dem Umzug in eine ehemalige Schule ist im Zentrum genug Platz für den Lehrbe-

trieb. Auch für Batik-Kurse steht jetzt ein besserer Unterstand zur Verfügung.

Batik ist eine der Fertigkeiten, die die Teilnehmerinnen erlernen. Dazu kommen Nähen, Kochen und Kunsthandwerk. „Es ist aber auch wichtig, dass die jungen Mädchen und Frauen ihre formale Schulausbildung fortsetzen“, erklärt Olivia Adzimah. „Deshalb unterrichten wir Englisch, Mathematik und Sozialkunde. Die Teilnehmerinnen können so einen Schulabschluss nachholen und werden gleichzeitig durch die erlernten praktischen Fähigkeiten in die Lage versetzt, sich selbst ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Sie haben endlich eine Zukunftsperspektive.“

Die Ausbildung dauert zwei Jahre. Im Augenblick hat die Einrichtung – beide Jahrgänge zusammengenommen – 36 Schülerinnen. Sie sind zwischen 16 und 30 Jahre alt und kommen aus den Regionen Volta, Oti, Eastern und Greater Accra. Am Ende steht eine staatlich anerkannte Prüfung mit einem theoretischen und einem praktischen Teil. Im letzten Jahr war das Zen-

trum allerdings wegen der Pandemie vier Monate geschlossen. Daher wurden die Abschlussprüfungen verschoben, und es kam zu Überlappungen mit den Neu-Anmeldungen. Mit einem bestandenen Examen können die Absolventinnen weiter zur Schule gehen – zum Beispiel auf eine Berufsfachschule –, sich auf eine Stelle bewerben oder sich selbstständig machen. Fast jedes Jahr bestehen alle Schülerinnen des „Activity Centres“ die Abschluss-Prüfungen, oft sogar mit besonders guten Ergebnissen.

„Ich bin sehr froh, dass die E.P.Church unser Zentrum trägt“, so die Leiterin. „Ich habe selbst drei Töchter und weiß, wie wichtig es für Frauen ist, auf eigenen Füßen zu stehen. Deshalb sind unsere Teilnahmegebühren auch relativ gering, und wir vergeben in einigen Fällen auch Stipendien. Es darf nicht sein, dass junge Mütter, die auf sich allein gestellt sind, daran scheitern, dass sie das Schulgeld nicht aufbringen können. Aber das bedeutet dann natürlich, dass wir finanzielle Unterstützung von der Kirche benötigen.“

Förderung von Mädchen

Collège Protestant in Tado/Togo: MP 2204

Eine gute Ausbildung ist die Grundlage für Entwicklung. Deshalb betreibt die Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo (EEPT) weiterführende Schulen, gerade auch in abgelegenen Gegenden.

In der Region Moyen Mono, östlich der Provinzhauptstadt Notse und drei Kilometer von der Grenze zu Benin entfernt liegt der Ort Tado. Er hat etwa 2000 Einwohner. Die gesamte Region gilt bei der Bevölkerung als „von der Regierung vergessen“. Sie hat praktisch keine Infrastruktur und ist von großer Armut gekennzeichnet. „Genau deshalb ist es ganz besonders wichtig, dass sich die Kirche hier engagiert“, meint Teko Dodzi Adanlete. Der Pastor ist der Direktor des Collège Protestant, also des kirchlichen Gymnasiums von Tado. „In ganz Togo betreibt die EEPT gerade einmal acht weiterführende Schulen. Umso glücklicher sind wir, dass gerade in dieser abgelegenen Gegend ein Collège eingerichtet wurde. Das gibt den Menschen Hoffnung. Das ist etwas, worauf sie stolz sein können.“

„Das gibt den Menschen Hoffnung. Das ist etwas, worauf sie stolz sein können.“

Stolz kann man in Tado auch über ein ganz besonderes Programm sein, das am Gymnasium läuft: Es geht um die gezielte Förderung von Mädchen. In Togo kostet der Schulbesuch Geld. Neben dem Schulgeld müssen Schuluniformen, Bücher, Hefte und Stifte bezahlt werden. Daher werden in Familien, die mehrere Kinder und nur begrenzte Mittel zur Verfügung haben, eher die Söhne zur Schule geschickt. Die Mädchen bleiben zu Hause, passen auf die jüngeren Geschwister auf und arbeiten im Haushalt. Mit Unterstützung des Rotary Club/Inner Wheel Bodensee und der Norddeutschen Mission konnte vor 15 Jahren ein Förderprogramm eingerichtet werden, mit dem mehrheitlich Schülerinnen, aber auch bedürftige Schüler in Tado unterstützt werden. Zum einen wird das Schulgeld übernommen, zum anderen geht es um die Ausstattung mit Schreibmaterialien. Die Schule kauft schon seit einigen Jahren die für den Unterricht benötigten Hefte, Kugelschreiber und Buntstifte. „Wir verteilen sie dann an Mädchen und Jungen aus ärmeren Familien“, erzählt der Schulleiter. „2020 waren es insgesamt 175 junge Menschen. Hier ist die Liste. Das geht alphabetisch von

Adjo Emeline Adandji bis Afi Fidele Yovo. Alle haben den Erhalt quittiert.“

Dadurch sind die Familien finanziell entlastet. Durch diese Unterstützung werden die Schülerinnen und Schüler aber auch motiviert, intensiver zu lernen. Laut dem Direktor haben sich die schulischen Leistungen insbesondere der Mädchen deutlich gesteigert. Häufig seien sie die Klassenbesten, unter den fünf besten meistens in der Mehrheit. Schulbücher müssen die Mädchen und Jungen in Tado auch nicht selbst anschaffen, weil das Collège mit Hilfe von Spenden an die NM eine Schulbibliothek einrichten konnte. Das ist eine weitere Entlastung.

Die Schule in Tado ist – wie sämtliche EEPT-Schulen – offen für alle. Neben Mitgliedern der Evangelischen Kirche sind einige der Schülerinnen und Schüler Muslime, andere Anhänger der traditionellen afrikanischen Religionen. Das Fach „Ethik“ ist jedoch Pflicht für alle, und bei den Andachten zwei Mal in der Woche und den zusätzlichen Gottesdiensten sind alle Interessierten willkommen.



Eine Theatergruppe am Collège zeigt in einem Sketch, wie wichtig schulische Bildung ist.

Setzlinge und Brandschneisen

Eco-Clubs in Ghana: MP 2205

Die Jugendlichen pflanzen neben Teak auch andere Baumarten wie zum Beispiel Eukalyptus.



Alle Eco-Clubs tun etwas gegen den Klimawandel, die Schwerpunkte sind allerdings verschieden.

Vom Klimawandel ist der globale Süden ganz besonders betroffen. Die Evangelical Presbyterian Church unterstützt daher an vielen Schulen Eco-Clubs, um schon jungen Menschen diese Problematik bewusst zu machen.

Augustus Sena Letsukumah ist als Mitarbeiter der kirchlichen Entwicklungsabteilung EPDRA für Nord-Ghana zuständig. Unter anderem setzt er sich dort dafür ein, dass Eco-Clubs an den Schulen gegründet werden. „Die Idee dazu ist schon einige Jahre alt“, erzählt er. „Charles Agboklu, damaliger Koordinator eines interreligiösen

Netzwerks, das sich mit dem Klimawandel beschäftigte, war der Initiator. Ihm war es wichtig, mit dem Thema Umwelt schon so früh wie möglich, also bei Kindern und Jugendlichen anzusetzen.“

Mittlerweile gibt es an zahlreichen E.P.Church-Schulen Eco-Clubs. Alle tun etwas gegen den Klimawandel, die Schwerpunkte sind allerdings von Gruppe zu Gruppe verschieden. Manche pflanzen vor allem Bäume, andere sammeln Müll ein. Zum Teil lassen sich daraus auch wieder neue Dinge herstellen. So wurden zum Beispiel aus

alten Plastiktüten Volleyballnetze geknüpft. Einige Clubs ziehen Baum-Setzlinge auf und verkaufen sie. Die Erlöse daraus sowie aus den recycelten Produkten stellen die Jugendlichen ihrer jeweiligen Schule zur Verfügung. Es gibt auch Eco-Clubs, die sich besonders damit beschäftigen, wie man Flussufer stabilisieren oder einen Schulgarten anlegen kann.

In Chereponi, einer kleinen Stadt in der Nord-Ost-Region, haben Letsukumah und sein Team viel auf die Beine gestellt. Mit Unterstützung des Lippischen Partnerschaftsausschusses Nord-Ghana und der NM wurden mehrere Eco-Clubs gegründet. „Die Einrichtung eines Clubs kostet natürlich nichts“, lacht der Entwicklungsfachmann, „aber wir müssen sie ja auch mit Werkzeugen und Setzlingen ausstatten und entsprechend fortbilden.“ So wurden in Chereponi und der Umgebung an fünf Schulen Umwelt-Gruppen mit jeweils 25 Mitgliedern gegründet. Die Schülerinnen und Schüler pflanzen und pflegen unter Anleitung eines Agraringenieurs Bäume. Durch die neuen kleinen Wälder wird CO₂ gebunden, und es entsteht vor Ort ein weniger trockenes Mikroklima. Meistens werden Teak-Bäume gepflanzt, weil sie sehr schnell wachsen und schon nach einem Jahr zwei Meter hoch sind.

„Außerdem haben wir jetzt sieben neue Gruppen von ‚Fire Volunteers‘“, berichtet Augustus Letsukumah. „Das sind Jugendliche, die lernen, wie sie Buschbrände verhindern oder möglichst schnell löschen können. Die Feuerwehr zeigt ihnen, wie man Brandschneisen anlegt, um einen Waldbrand aufzuhalten. Auch hier haben wir 25 Mitglieder pro Gruppe, das Engagement ist wirklich groß.“

Für dieses Jahr plant der 47-Jährige, den Schwerpunkt seiner Arbeit auf die Gegend um Wapuli zu legen, eine kleine Stadt in der Nord-Region: „Ich hoffe sehr, auch dort an den Schulen weitere Eco-Clubs zu gründen, deren Mitglieder dann mehr und mehr Bäume pflanzen. Wir sind durch die Corona-Pandemie etwas zurückgeworfen worden. Schulen waren geschlossen, die Menschen hatten andere Sorgen. Aber ich denke, so allmählich verändert sich die Lage zum Positiven.“

Umfassende Entwicklung

CEPRODED in Togo: MP 2206

Besonders auf dem Land stehen die Menschen in Togo vor vielen Problemen. Das Team des Entwicklungszentrums der Evangelischen Kirche berät die Dorfbewohner und sucht mit ihnen gemeinsam nach Lösungen.

Neunzig Kilometer nördlich der Hauptstadt Lomé liegt Notse, eine Kleinstadt mit etwa 35.000 Einwohnern. Hier findet man CEPRODED, das Centre Protestant de Développement Durable (Evangelisches Zentrum für Nachhaltige Entwicklung). Die Leiterin ist Donata Mawulawoe Etsi. „Mir liegt ganzheitliche Entwicklung sehr am Herzen“, sagt sie. „Ich bin seit 2007 hier und habe immer noch neue Ideen, die ich umsetzen möchte.“

Im Zentrum werden Tagungen und Schulungen für Verantwortliche aus den Dörfern durchgeführt, die lernen, wie sie ihre Situation verbessern können. Bis zu 80 Schlafplätze stehen dafür zur Verfügung. Auf dem Gelände gibt es eine Baumschule, in der unter anderem Teak- und Mangobäume, Kokos- und Ölpalmen sowie Ananas und Zitronenmelisse gezogen und angebaut werden. Zusätzlich gibt es Gehege mit Hühnern, Ziegen und Schafen, um eine verbesserte Tierhaltung zu zeigen.

Außerdem begleiten Donata Etsi und ihr Team Menschen in den Dörfern der Region dabei, Lösungen für ihre jeweiligen Probleme zu finden. Bei manchen geht es um Informationen über Hygiene sowie die Vermeidung und Vorbeugung von Krankheiten. Dann werden auch gemeinsam Brunnen zur Trinkwasserversorgung und Latrinen gebaut. In anderen Gemeinden ist es am wichtigsten, Wiederaufforstungsprojekte zu starten. Besonders dort, wo man viel Holzkohle zum Kochen benutzt. Die CEPRODED-Mitarbeitenden zeigen aber auch, wie man effizientere Öfen bauen kann, die weniger Holz verbrauchen. Zum Thema Umwelt gehört außerdem das Sammeln von Müll im Dorf und die Entsorgung auf einem Müllplatz weit entfernt von den Häusern.

„In unserer Gegend liegt auch ein Schwerpunkt auf der Armutsbekämpfung“, erklärt die Entwicklungssoziologin. „Viele Familien haben den Anbau von Baumwolle aufgeben müssen, weil der Weltmarktpreis

enorm gefallen ist. Wir unterstützen dann die Bevölkerung dabei, andere Einkommenschaffende Projekte zu entwickeln und bieten entsprechende Fortbildungen an. Für eine Frauengruppe kann es zum Beispiel eine Idee sein, aus Wasser, Salz, Soda und Öl Seife herzustellen und zu verkaufen.“

Eine andere Aufgabe ist die Durchführung von Alphabetisierungskursen, auch in den lokalen Sprachen Ewe und Kabye. Das ist vor allem für Frauen wichtig, weil sie häufig im Vergleich zu Männern seltener oder kürzer die Schule besucht haben. Dazu ge-

hört auch, die Bevölkerung über Menschenrechte und Bürgerrechte zu informieren. Sie zu motivieren, an den Wahlen teilzunehmen, aber auch alle Parteien und deren Anhänger zu akzeptieren. Leiterinnen von Frauengruppen werden außerdem darin fortgebildet, die anderen Frauen über Frauenrechte, Sexualität und Geschlechtskrankheiten zu informieren.

„Natürlich klappt nicht immer alles zu hundert Prozent“, meint Donata Etsi. „Aber dann muss man auch die Energie haben, das Problem über einen anderen Weg noch einmal anzugehen. Und Vertrauen. Schließlich heißt ja mein zweiter Vorname Mawulawoe ‚Gott wird es richten‘.“

„Mir liegt ganzheitliche und nachhaltige Entwicklung sehr am Herzen.“



Den Frauen wird gezeigt, wie man mit lokalen Mitteln energiesparende Öfen bauen kann.

Verzahnung von Theorie und Praxis

Theologie- und Musikseminar in Peki/Ghana: MP 2207



Auch Saxophon-Unterricht steht auf dem Stundenplan.

Die Studierenden kommen aus verschiedenen Kirchen, mehrheitlich aus der E.P.Church.

In Peki betreibt die Evangelisch-Presbyterianische Kirche in Ghana eine Ausbildungsstätte für kirchlichen Nachwuchs. Hier werden sowohl Theologie als auch Kirchenmusik unterrichtet.

Die Anlage ist weitläufig und sehr gepflegt. Zwischen kleineren, meist weiß gestrichenen Häusern sind Grünflächen angelegt. „Das ist hier wirklich eine schöne Atmosphäre“, sagt Pastor Dr. Francis Yao Amaglo, Direktor des Seminars. In Peki kann man Theologie und Musik studieren. Die meisten Studentinnen und Studenten, nämlich 65 Prozent, kommen aus der E.P.Church, 20 Prozent aus Charismatischen oder Pfingstkirchen, zehn Prozent sind Methodisten und fünf Prozent gehören der Katholischen Kirche an.

„Wir haben den Musikstudiengang 2020 von zwei auf drei Jahre erweitert und vermitteln jetzt zusätzliche Kenntnisse“, erzählt Amaglo. „Auf dem Stundenplan stehen unter anderem Klassische Musik, Kirchenmusik, Komposition und Chorleitung. Die Studierenden erlernen auf jeden Fall Klavier oder Keyboard und Blasinstrumente.“

Seit einem Jahr bieten wir auch Gitarre, Geige und Bratsche sowie die ghanaische Flöte Atenteben an. Zusätzlich beschäftigt sich der Fachbereich mit afrikanischen Tänzen und mit zeitgenössischer Popmusik. Die Studierenden bilden Bands und treten auch bei verschiedenen Gelegenheiten auf.“ Am Ende des Studiums steht ein Diplom in Kirchenmusik. Anschließend arbeiten die Absolventen in Kirchengemeinden, viele gehen aber auch zu den Orchestern der Polizei, des Militärs oder der Feuerwehr.

Der Theologie-Fachbereich ist auf den zukünftigen Beruf ausgerichtet, Studium und Praxis in den Gemeinden wechseln sich ab. Zukünftige Katechistinnen und Katechisten (Diakone) belegen die Einführung in das Alte und Neue Testament, Dogmatik, Systematische Theologie, Predigtlehre und Liturgie, Gemeindemanagement, Religionsunterricht und Seelsorge, Mission und Evangelisation sowie Religionswissenschaften. „Außerdem unterrichten wir auch einige ghanaische Sprachen und Kommunikation. Wir wollen ja, dass sich die Absolventinnen und Absolventen in ihrer

zukünftigen Gemeinde gut verständigen können und gehört werden“, meint der Leiter des Seminars. „Auch das Theologie-Studium dauert jetzt nicht mehr zwei, sondern drei Jahre. Wenn man noch länger studiert, kann man auch Pastor oder Pastorin werden. Außerdem bieten wir ein zusätzliches Programm an für Laien, die bisher ehrenamtlich theologische Funktionen in ihren Kirchengemeinden ausgeübt haben. Meist ist das in kleinen Gemeinden auf dem Land der Fall. Interessierte können bei uns Kurse mit mehreren Modulen belegen. Der Unterricht findet an Wochenenden in Präsenzform statt, ansonsten per Fernstudium.“

Insgesamt sind zurzeit 81 Studierende eingeschrieben, 20 im Musikbereich, 61 bei den verschiedenen Theologie-Angeboten. Schwierig sei jedoch zunehmend die Finanzierung für die meisten Studentinnen und Studenten, so der Direktor. Für die Vollzeitstudiengänge müssen pro Semester 180 Euro gezahlt werden. Stipendien gäbe es kaum noch. Manche erhielten allerdings von ihren Gemeinden wenigstens eine kleine Unterstützung.

Zweieinhalb Tonnen Ingwer

Spar- und Kreditprogramm in Togo: MP 2208

Eine wichtige Rolle bei der Bekämpfung von Armut im globalen Süden spielen Kleinkredite. Die Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo (EEPT) fördert daher die Gründung von Kredit- und Spargruppen.

Pastor Joseph Komla Amékandu Ahlidja leitet seit 2009 die Entwicklungsabteilung der Evangelischen Kirche in Togo. Nach seinem Studium der Theologie und einigen Jahren als Gemeindepastor und Kreispfarrer in Notsé hat er in Kamerun ein entsprechendes Zusatzstudium absolviert. Seit langem ist er überzeugt vom Spar- und Kreditprogramm: „Das ist ein unglaublich wirksames Mittel der Entwicklungsarbeit, seit über 30 Jahren.“ Die Idee ist einfach: Mehrere Frauen und Männer schließen sich zu einer Kleinkredit-Gruppe zusammen und sparen einen gewissen Betrag. Dann kann eine oder einer aus der Gruppe einen Kredit erhalten, für den die anderen Mitglieder bürgen. Mit dem Kredit werden Waren gekauft und mit Gewinn auf den Märk-

ten weiterverkauft. So kann der Kredit zurückgezahlt und der Überschuss erneut investiert werden. Die EEPT begleitet die Gruppen, bietet Ausbildungen in Buchhaltung und Projektmanagement an. Außer zu diesen Fortbildungen treffen sich die Gruppen auch zu Bibelarbeiten sowie zum Erlernen von Einkommen schaffenden Fähigkeiten und zum gemeinschaftlichen Arbeiten auf dem Feld.

„Ein gutes Beispiel ist die Gruppe der Gemeinde von Danyi-Atigba. Das liegt in der Nähe von Kpalimé, nah an der Grenze zu Ghana“, erzählt Ahlidja. „Die Gruppe hat Ingwer angebaut und dieses Jahr zweieinhalb Tonnen geerntet. Das ergibt durch den Verkauf dann natürlich einen ordentlichen Gewinn.“ Viele Kleinkreditgruppen bestehen ausschließlich aus Frauen. Das liegt daran, dass es für Frauen besonders schwierig ist, Kredite bei den Banken zu bekommen. Sie besitzen häufig kein Land, das sie als Sicherheit angeben können. Die Haus- und Grundtitel sind in den meisten Fällen auf die Männer eingetragen. Entsprechend hohe Zinsen verlangen die Banken von den Frauen, sie betragen im Durch-

schnitt 30 Prozent. Private Geldverleiher nutzen die Not der Menschen aus und verlangen noch höhere Zinssätze. „Glücklicherweise gibt es eine Nicht-Regierungsorganisation, die FUCEC, die sich auf Spar- und Kreditprogramme spezialisiert hat“, berichtet Joseph Ahlidja. „Die Gruppen können dort ein Konto eröffnen und bezahlen einen Zinssatz von 15 bis 17 Prozent.“ Und manchmal leihen sich die Frauen auch untereinander etwas Geld, dann komplett ohne Zinsen. Gut 80 Prozent der Mitglieder der Spargruppen sind Frauen. Die Rückzahlungsquote läge bei ihnen bei fast 100 Prozent, so Pastor Ahlidja.

„Das Programm ist ein großer Erfolg bei uns“, meint der 59-Jährige. „Mittlerweile gibt es in den Gemeinden der EEPT hunderte Kleinkreditgruppen mit tausenden Mitgliedern. Sie sind zwischen 20 und 70 Jahre alt. Wir können damit die Armut verringern und den Gedanken von Solidarität, Vertrauen und Nächstenliebe verankern. Daher möchten wir das Programm gern ausweiten und weitere Gruppen gründen und schulen. Der Bedarf ist vorhanden. Aber das kostet natürlich Geld.“

In der EEPT gibt es hunderte Kleinkreditgruppen mit tausenden Mitgliedern.



Viele Frauen bauen mit dem Kredit einen Kleinhandel auf und schaffen sich so eine Lebensgrundlage.

Volta Power FM 94.1

Jugendarbeit in Ghana: MP 2209

Die Evangelical Presbyterian Church hat sehr viele junge Mitglieder. Zuständig für ihre Vernetzung und Begleitung ist der Jugendpastor.

Die Kamerafahrt mit der Drohne ist beeindruckend. Von oben sieht man viele Menschen – Männer, Frauen und Kinder –, die zum Gottesdienst gehen und einen Chor, der in die Kirche einzieht. „Ja, das ist unser neuestes Medium“, freut sich Pastor Eric Gle. „Junge Leute der Delta Kirche, der Hauptkirche der E.P.Church in Ho, haben sich mit dem Filmen vertraut gemacht. Sie nehmen Gottesdienste und andere besondere kirchliche Anlässe auf. Zu sehen ist das dann auf YouTube und Facebook. Damit erreichen wir noch mal mehr und andere junge Menschen. Das ist gerade jetzt, in der Corona-Pandemie, sehr wichtig geworden.“

Gle ist seit 2015 Jugendpastor. Er kümmert sich um die 12- bis 35-Jährigen innerhalb der Kirche. Dabei gibt es drei Gruppierungen: die Brigade, die Christian Youth Builder (CYB) und die Union der Studierenden (EPSU). Seine Aufgabe ist es auch, die Programme der drei Gruppierungen zu koordinieren und Überschneidungen zu vermeiden.

Die Brigade ist für Teenager. Sie treffen sich ein- oder mehrmals in der Woche und unterstützen Menschen in ihren jeweiligen Gemeinden, die Hilfe benötigen. Die Mitglieder der CYB beschäftigen sich mehr mit Musik, Tanz und Bibelarbeiten. Beide Gruppierungen organisieren aber auch Nachmittage, an denen sie spielen und nehmen an Seminaren oder Workshops teil. „Wir wollen jungen Menschen möglichst vielfältig zeigen, wie sie sich in der Kirche engagieren können“, meint der Pastor. „Da die Jugendarbeitslosigkeit bei uns aber sehr hoch ist, wollen wir ihnen außerdem dabei helfen, eine Ausbildung oder Arbeit zu finden.“ Daher hat der 44-Jährige eine Website mit einer Jobbörse erstellt, auf der ältere Kirchenmitglieder Beschäftigungsmöglichkeiten für Jüngere anbieten können.

Froh ist Eric Gle auch, dass er jede Woche eine Radiosendung gestalten kann. Sonntags von 17 bis 18 Uhr ist er auf Sendung. „Wir sind da thematisch breit aufgestellt“, erzählt er. „Es geht um Sexuaufklärung, Teenager-Schwangerschaften und Beziehungsprobleme, aber auch um Freiwilligendienste, HIV/Aids und den Klimawandel.“ Häufig wird ein Gast zu einem

Interview eingeladen. Nach einem Musikbeitrag haben die Hörerinnen und Hörer dann die Möglichkeit, am Telefon Fragen zu stellen oder sich an der Diskussion zu beteiligen. Die Radiostation sendet aus der Volta-Region, kann aber auch in der Oti-Region, der Eastern-Region und in einigen Teilen von Accra gehört werden. Außerdem ist die Sendung per Streaming über das Internet zu empfangen.

Schließlich ist der Jugendpastor auch für das NM-Freiwilligenprogramm zuständig. Jedes Jahr kommen zwei deutsche junge Erwachsene für ein Jahr nach Ghana, um in der E.P.Church mitzuarbeiten. Gle unterstützt sie beim Einleben und ist jederzeit für sie ansprechbar. Außerdem reisen jedes Jahr vier junge Menschen aus Ghana nach Deutschland. Der Pastor ist einer derjenigen, die für die Auswahl zuständig sind, und er kümmert sich anschließend um die konkrete Vorbereitung der Freiwilligen.

Radio, Fernsehen, YouTube und Facebook sind auch in Ghana gute Möglichkeiten, um junge Menschen zu erreichen.



Im Rahmen der Jugendarbeit werden auch Fußballturniere organisiert.

Das „Schlüsselministerium“

Christliche Aus- und Fortbildung in Togo: MP 2210

Wichtig für eine gut aufgestellte Kirche ist die Ausbildung ihrer Mitarbeitenden. Daher gibt es bei der Evangelischen Kirche in Togo (EEPT) eine Abteilung, die dafür verantwortlich ist.

„Die Arbeit des Referats für Christliche Aus- und Fortbildung ist sehr breit gefächert“, meint der Leiter Dr. Franck Agbi-Awume. „Wenn man es mit einem Ministerium in einer Regierung vergleichen wollte, wäre es ein Schlüsselministerium, da es alle Aspekte des kirchlichen Lebens berührt.“ Daher ist diese Abteilung beim Sitz der Kirchenleitung in Lomé angesiedelt. So ist auch eine enge Zusammenarbeit mit anderen Abteilungen wie denen für Kindergottesdienst oder Stipendien gewährleistet. „Grundsätzlich könnte man sagen, dass es meine Aufgabe ist, sicherzustellen, dass die kirchliche Lehre, die die EEPT vertritt, sich auch Geltung verschaffen kann“, so der Pastor. „Dabei geht es einerseits um die Vermittlung der Positionen der EEPT. Andererseits aber auch gleichzeitig darum, den Wertekanon der EEPT immer wieder zu hinterfragen und ihn stets neu am Evangelium auszurichten.“

Ein praktischer Arbeitsbereich ist die Schulung von angehenden Pastorinnen und Pastoren vor ihrer Ordination. „Darüber hinaus bin ich aber im Grunde für die Fortbildung von allen Aktiven in der Kirche verantwortlich“, erklärt Agbi-Awume. „Ich organisiere Seminare und Workshops für Pastoren, Diakone und Diakoninnen und Kirchenvorstände. Genauso aber auch für Chöre, Jugend- und Frauengruppen. Alle haben verschiedene Herausforderungen zu meistern und können dabei Unterstützung gebrauchen. Allerdings kostet das natürlich auch Geld, denn ich muss viel unterwegs sein.“ Auch die geistliche Begleitung der Pastoren ist durch diese Abteilung der Kirche gewährleistet. Es werden Einkehrtage angeboten mit Meditationen und Diskussionen zu theologischen Themen und gottesdienstlicher Praxis.

Die Themen, die Franck Agbi-Awume in den Gemeinden und bei monatlichen Treffen von Delegierten der sechs kirchlichen Regionen anbietet, sind vielfältig. Er nennt einige Beispiele: Das Konzept des Leibes in Christus: Viele Glieder, aber ein Leib; Der

Franck Agbi-Awume ist der Leiter der Abteilung Christliche Aus- und Fortbildung.



„Es ist meine Aufgabe, sicherzustellen, dass die kirchliche Lehre, die die EEPT vertritt, sich auch Geltung verschaffen kann.“

Zehnte; Erntedank; Kirche mit Kindern und Konfirmandenunterricht: Bedeutung und Wichtigkeit innerhalb der Kirche; verschiedene Konfessionen und ihre Glaubensinhalte; Gemeindemanagement, aber auch: HIV/Aids oder die politische Krise in Togo aus der Sicht der EEPT.

Schließlich ist der Leiter der Abteilung Christliche Aus- und Fortbildung auch an der Auswahl des Synodenthemas beteiligt. „Dafür beobachten wir die Sorgen und Überlegungen, die unser Land und insbe-

sondere unsere Kirche umtreiben“, sagt er. „Wir verfolgen aber auch die Ideen und Aktionen unserer ökumenischen Partner, also der Kirchen, die in der NM verbunden sind, der in Frankreich ansässigen Missionsgesellschaft Cevaa, der Allafrikanischen Kirchenkonferenz, der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen und des Ökumenischen Rates der Kirchen.“

Malaria und Sahara-Staub

Gesundheitsstation in Ho/Ghana: MP 2211



In der Klinik werden junge Mütter über eine gesunde Ernährung ihrer Babys informiert.

„Ein weiterer Schwerpunkt der Gesundheitsstation in Ho sind inzwischen psychische Krankheiten.“

Gesundheitsstationen gibt es in Ghana nicht nur auf dem Land. Die Evangelische Kirche betreibt eine „Klinik“ in der Stadt Ho, wo neben der Behandlung auch die Vorsorge eine wichtige Rolle spielt.

Klinik heißt in Ghana eine Gesundheitsstation, in der zwar medizinisches Personal, aber keine Ärzte und Ärztinnen arbeiten. Auf dem Land ist dieses Modell die einzige Möglichkeit, sich behandeln zu lassen. Aber auch in den Städten gibt es neben Krankenhäusern Gesundheitsstationen. Die Patientinnen und Patienten müssen meist

nicht so lange warten, und die Behandlung ist persönlicher.

Richard Ganyo Atiemo ist seit 2005 verantwortlich für alle E.P.Church-Kliniken in Ghana. „Ich war vorher schon in der Buchhaltung unserer Gesundheitsabteilung“, erzählt er. „Dann habe ich zwei Jahre an der Universität Gesundheitsmanagement und -verwaltung studiert und anschließend die Leitung übernommen. Die E.P.Church hat Kliniken in Wapuli, Ho, Dambai, Hatorgodo, Dzemeni, Bladjai und Adaku Waya. Außerdem betreibt sie zwei Apotheken in Ho und Hohoe. Da ist also einiges zu tun.“

Die Gesundheitsstation in Ho wurde 1974 eingerichtet, sie ist die zweitälteste der E.P.Church. Die Kranken kommen hierher vor allem mit Malaria, Wurmbefall und starkem Husten. Er wird verursacht durch den Harmattan, einem Wind, der in der Trockenzeit Staub aus der Sahara mit sich führt. In der Klinik arbeiten Krankenschwestern, -pfleger und Hebammen. „Es ist gut, wenn die schwangeren Frauen schon frühzeitig Kontakt mit einer Hebamme suchen“, meint Atiemo. „Oft können so Komplikationen vermieden oder rechtzeitig erkannt werden. In der Klinik werden natürlich auch Entbindungen betreut. Aber die Räumlichkeiten könnten noch verbessert werden, wenn wir die finanziellen Mittel hätten.“

Außerdem gehen die Mitarbeitenden in die Schulen von Ho, um die Jungen und Mädchen über Gesundheitsthemen zu informieren. Dabei geht es um Hygiene, Vorbeugung von Krankheiten, aber auch um Familienplanung. Diese Besuche sind ein fester Bestandteil der Arbeit des Klinikpersonals, einige Krankenschwestern haben mehr als drei Schultermine pro Woche. Andere Kollegen der Klinik gehen in die Stadtviertel von Ho, um die Bevölkerung direkt in den Häusern aufzusuchen. Sie behandeln kleinere gesundheitliche Probleme vor Ort, sprechen aber auch über Hygiene, gesunde Ernährung, Impfungen und Empfängnisverhütung.

„Ein weiterer Schwerpunkt der Gesundheitsstation in Ho sind inzwischen psychische Krankheiten. Darüber weiß man jetzt mehr, und einige Mitarbeitende haben eine Zusatzausbildung in diesem Bereich gemacht“, berichtet Richard Atiemo. „Sie informieren an den Schulen über die Ursachen und Erscheinungsbilder von psychischen Krankheiten und begleiten Betroffene.“

Schwierig ist für die Klinik-Verwaltung nach wie vor die finanzielle Situation. Zwar sind mittlerweile etwa 90 Prozent der Patientinnen und Patienten krankenversichert, aber es dauert, bis die Kosten erstattet werden. „Manchmal müssen wir darauf zwölf Monate warten“, seufzt Atiemo. „Aber unsere Kosten laufen ja immer weiter.“

Hoffnung für viele

Schulstipendien in Togo: MP 2212

Viele Familien in Afrika können das Schulgeld für ihre Kinder nicht aufbringen. Die Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo (EEPT) hilft mit einem Stipendienfonds.

Eines der größten Probleme in Togo sind nach wie vor die Ausbildungskosten. Eine Familie mit durchschnittlichem Einkommen, das in der Regel gerade so zur Deckung der Kosten für die Ernährung ausreicht, ist nicht in der Lage, allen ihren Kindern eine Ausbildung zu finanzieren. Sowohl für die staatlichen wie auch für die privaten Schulen fallen nach der Grundschule Schulgebühren an. Außerdem müssen die Familien für die Schuluniformen und Materialien wie Bücher, Hefte und Stifte Geld aufbringen.

Was schon für Familien schwierig ist, ist für Waisenkinder praktisch unmöglich. „Glücklicherweise gibt es aber für diese Jungen und Mädchen einen Stipendienfonds“, berichtet Dr. Bertille Maditoma Hetcheli. Die Pastorin ist Direktorin der Universität der EEPT in Atakpamé und für die Vergabe der Schul-Stipendien verantwortlich. Die Mit-

tel kommen aus der Bernhard-Hobe-Stiftung. Dieser Fonds wurde von Dr. Hans Christoph Hobe gegründet, dem 2016 verstorbenen ehemaligen NM-Schatzmeister. Er dient dem Andenken an seinen Sohn, der als Student bei einem Verkehrsunfall ums Leben kam. Heute wird die Stiftung von einem weiteren Sohn, dem Rechtswissenschaftler und Hochschullehrer Prof. Dr. Stephan Hobe betreut.

„Ursprünglich waren die Stipendien ausschließlich für Waisenkinder von Pastoren und Diakonen gedacht“, erzählt Bertille Maditoma Hetcheli. „Inzwischen fördern wir aber auch andere Waisen, wenn sie gute schulische Leistungen zeigen. Für die Kinder ist das Leben wirklich schwer, wenn ihre Eltern tot sind. Ist nur der Vater oder die Mutter gestorben, sorgt der noch lebende Elternteil für das Kind. Aber die finanzielle Lage der Familie ist natürlich sehr schwierig. Voll-Waisen werden meistens von einem anderen Familienmitglied aufgenommen. Doch dort sind ja auch schon eigene Kinder zu versorgen.“

Die Voraussetzung für ein Stipendium ist der erfolgreiche Abschluss der 10. Klasse. Für die letzten drei Jahre Schulbesuch bis zum BAC, dem Abitur, ist eine Förderung möglich. Ebenso wie für eine dreijährige praktische Ausbildung. „Leider kann ich bisher nur acht Stipendien pro Jahr vergeben“, sagt Maditoma Hetcheli. „Der Bedarf ist natürlich viel größer. Nach Absprache mit den jeweiligen Erziehungsberechtigten werden die 20.000 FCFA, also 30 Euro, die wir im Monat zahlen können, meistens für Schulgeld und Essen verwendet. Das hilft den Betroffenen enorm. Wir erwarten allerdings auch, dass sie sich in ihren jeweiligen Kirchengemeinden engagieren und so auch etwas an die Allgemeinheit zurückgeben.“ Darüber hinaus hält die Pastorin auch persönlichen Kontakt zu den Stipendiaten. Sie besucht sie mindestens einmal im Jahr und bespricht eventuelle Probleme. „Es ist schön zu sehen, wie sich die jungen Frauen und Männer entwickeln“, sagt die 53-Jährige. „Wenn aus schwierigen Startbedingungen im Leben etwas Positives wächst, ist das ein Hoffnungszeichen für viele.“

Die Voraussetzung für ein Stipendium ist der erfolgreiche Abschluss der 10. Klasse.



Ohne eine Ausbildung sind die Kinder gezwungen, mit schlecht bezahlten Hilfstätigkeiten ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.

Brunnen für Togo

KP 2220/Togo

Die Brunnen werden mit Fußpumpen ausgestattet, die einfach zu warten und zu reparieren sind.



Wenn wir an Afrika im Zusammenhang mit dem Thema Trinkwasser denken, fallen uns meist spontan Bilder von Wüsten oder trockenen Savannen ein. Doch dieser Eindruck entspricht nicht der Realität. Afrika ist der Kontinent mit den größten Wasservorkommen an der Erdoberfläche weltweit.

Die Sahara im Norden Afrikas ist mit neun Millionen Quadratkilometern die größte Trockenwüste der Welt. Die Kalahari im Süden ist mit einer Million Quadratkilometern zwar kleiner, sie übertrifft die Fläche Deutschlands jedoch immer noch um das Dreifache. Trotzdem ist Afrika kein trockener Kontinent. In der Region zwischen den Wendekreisen fallen ergiebige Regenfälle. Es gibt großflächige Gebiete mit Regenwäldern und ausgedehnte Fluss-Systeme wie den Kongo, Niger oder Nil. Über 650 große Seen stellen große Wasserreserven dar. Al-

lein der Victoria-See in Ostafrika hat eine Fläche fast so groß wie Bayern.

Das Problem in Afrika ist also nicht ein Mangel an Wasser, sondern der Zugang der Menschen zu sauberem Trinkwasser. Die Vorkommen sind auf dem riesigen Kontinent sowohl regional als auch saisonal extrem ungleich verteilt. Dies wird auch in den Ländern der Mitgliedskirchen der Norddeutschen Mission Ghana und Togo deutlich. Beide Länder erstrecken sich von Nord nach Süd über eine Strecke von rund 600 Kilometern. Diese relativ kurze Strecke reicht aus, dass der Norden und Süden durch unterschiedliche Klimazonen geprägt werden. Beide Länder liegen in der tropischen Zone und damit in dem Gebiet zwischen den beiden Wendekreisen, wo die Niederschläge als sogenannte Zenital-Regen fallen. Dort, wo die Sonne im Zenit steht, werden die Luftmassen stärker er-

wärmt, sie steigen auf, kühlen dabei ab, und es kommt zu Niederschlägen. Im Laufe des Jahres wandert der Zenit zwischen den Wendekreisen. Dies bedeutet, dass es an den Wendekreisen einmal im Jahr eine stärkere Regenperiode – die Regenzeit – gibt, während es zwischen den Wendekreisen je nach Abstand zum Äquator mehr oder weniger ausgeprägt zweimal im Jahr regnet.

Dies hat zur Folge, dass in Ghana und Togo im Süden mit zwei Regenzeiten in der Regel ausreichend Niederschläge fallen, um Landwirtschaft betreiben zu können. Im Norden gibt es jedoch nur eine Regenzeit, die nur drei Monate dauert. Neun Monate im Jahr herrscht absolute Trockenheit. Viele Dörfer dort haben keine Brunnen. Die Menschen müssen kilometerweit laufen, um aus verschmutzten Tümpeln Wasser nach Hause zu tragen. Durchfallerkrankungen durch schmutziges Trinkwasser sind weit verbreitet. Besonders die Kinder leiden darunter. Deshalb unterstützt die Norddeutsche Mission die Evangelische Kirche in Togo bei der Anlage von Brunnen. In den letzten zehn Jahren konnten so schon 35 Brunnen erfolgreich gebohrt werden. Doch der Bedarf ist noch lange nicht gedeckt. Deshalb bitten wir Sie, dieses wichtige Programm weiterhin zu unterstützen.

Projekt:

Verbesserung der Gesundheit der Bevölkerung durch Zugang zu sauberem Wasser

Ort/Region:

überregional

Durchführung:

Projektkoordinator der Evangelischen Kirche

Kostenübersicht:

Die Kosten sind sehr unterschiedlich, da sie von der Tiefe des Grundwassers, der Beschaffenheit des Bodens und der Art der Pumpe abhängen. Schon ab **EUR 2.500,-** kann ein einfacher Schachtbrunnen angelegt werden.

Ingwer- und Maniok-Anbau in Danyi-Apeyeme

KP 2221/Togo

In Togo ist Landwirtschaft für die Bevölkerung in den ländlichen Gebieten die wichtigste Einnahmequelle. Es überwiegt die Subsistenzlandwirtschaft. Dabei bauen die Bäuerinnen und Bauern nur die Nahrungsmittel an, die sie auch selbst verbrauchen. Ein kleiner Teil wird jedoch auch auf dem Markt verkauft. Dies reicht jedoch nicht aus, um alle Dinge des täglichen Lebens zu kaufen. Deshalb werden auch Marktfrüchte angebaut, die vorwiegend für den Verkauf bestimmt sind. So auch in Danyi-Apeyeme.

Das Dorf Danyi-Apeyeme liegt im Westen Togos, unweit der Grenze zu Ghana. Der überwiegende Teil der Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft. Es werden Mais, Bohnen, Yams, Gemüse und Maniok angebaut. Das Einkommen aus dem Verkauf der Früchte reicht kaum zum Unterhalt der Familien. Viele leben an der Armutsgrenze. In der Evangelischen Gemeinde hat sich nun eine Gruppe von 15 Frauen und Männern zusammengeschlossen, um dies zu ändern. Gemeinsam haben sie die Idee, Maniok und Ingwer anzubauen.

Maniok, im Englischen auch Cassava genannt, ist eine der ältesten Kulturpflanzen der Menschen. Es wird vermutet, dass die Pflanze aus dem süd- oder mittelamerikanischen Raum stammt. Archäologische Funde von Maniok-Resten konnten in der nördlichen Tieflandebene Boliviens auf ein Alter von über 10.000 Jahren datiert werden. In den Tropen wird Maniok heute weltweit angebaut.

Die Maniokpflanze ist ein 1,5 bis 5 Meter hoher Strauch. Genutzt werden die stärkehaltigen Knollen, aus den Blättern kann zudem Gemüse zubereitet werden. Ein großer Vorteil von Maniok ist die flexible Nutzung. Die Pflanze wächst ganzjährig, die Knollen können durchgehend geerntet werden, was nicht gebraucht wird, kann im Boden verbleiben und später genutzt werden.

Auch Ingwer zeigt diese Eigenschaft. Ingwer ist eine mehrjährige Pflanze, die in Afrika jedoch als einjährige Pflanze angebaut wird. Der Zeitpunkt der Ernte ist auch hier variabel, Ingwer kann je nach Bedarf ge-



Der Ingwer wird in Gemeinschaftsarbeit gepflanzt werden.

erntet werden. Die volle Reife ist erreicht, wenn die Blätter gelb werden und etwa sieben bis zehn Monate nach dem Pflanzen zu trocknen beginnen. In Togo, aber auch im benachbarten Ghana ist Ingwer als Gewürz zum Kochen sehr beliebt. Ingwer findet jedoch auch in vielen anderen Bereichen Anwendung. So zum Beispiel in Süßwaren, Erfrischungsgetränken, als Aromastoff in Backwaren wie Lebkuchen, Kuchen und Keksen, als Duftstoff für Seifen und Kosmetika und für vielfältige medizinische Zwecke.

Auf den lokalen Märkten besteht eine große Nachfrage nach Maniok und Ingwer. Deshalb möchte die Selbsthilfegruppe in Danyi-Apeyeme ein Stück Land roden und Saatknollen kaufen und anpflanzen. Das Feld wird in Gemeinschaftsarbeit gepflegt und die Früchte auf den lokalen Märkten verkauft werden. Für das Startkapital benötigt die Gruppe jedoch unsere Hilfe.

Projekt:

Armutsbekämpfung durch den Anbau von Maniok und Ingwer

Ort/Region:

Danyi-Apeyeme/Région Sud Ouest

Durchführung:

Selbsthilfegruppe der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Feldbestellung, Düngung:
EUR 700,-

Saatgut: **EUR 1.800,-**

Ernte und Vermarktung: **EUR 390,-**

Projektdurchführung und -begleitung: **EUR 210,-**

Gesamt: EUR 3.100,-

Bau einer Grundschule in Kpekpleme

KP 2222/Togo



Die Grasdächer werden schnell undicht. Wenn es regnet, muss der Unterricht ausfallen.

In Togo ist die Evangelische Kirche eine der größten Bildungsinstitutionen. Sie unterhält 138 Primarschulen und acht weiterführende Schulen. Über 34.000 Kinder und Jugendliche werden an diesen Schulen ausgebildet und erhalten so die Grundlage für eine bessere Zukunft.

761 Lehrerinnen und Lehrer arbeiten an diesen Schulen, dies bedeutet, dass die durchschnittliche Klassengröße 45 Schülerinnen und Schüler umfasst. Der togoische Staat bezahlt die Gehälter des Personals an den Schulen, hat es aber versäumt, die Zahl des Lehrpersonals pro Schule an die demographische Entwicklung anzupassen. Heute gibt es deutlich mehr Kinder und Jugendliche, die Klassengrößen sind entsprechend gewachsen. Während der Staat lediglich für die Gehälter der Lehrer aufkommt, ist die Evangelische Kirche für den Bau, die Ausstattung sowie für die Verwaltung und Instandhaltung der Schulen verantwortlich. Die Eltern leisten dafür kleine Beiträge, die aber bewusst niedrig gehalten werden, um auch Kindern aus ärmeren Familien den Schulbesuch zu ermöglichen. Viele dringend notwendige Reparaturen können deshalb aufgrund fehlender Mittel nicht durchgeführt werden. Da es in Togo keine Kirchensteuer gibt, ist die Evangelische Kirche auf Einnahmen aus den Kollekten

angewiesen. Aufgrund der weit verbreiteten Armut reicht dies jedoch nicht aus, um alle Schulen instand zu halten oder neue Schulgebäude zu bauen.

So auch in Kpekpleme. Dieses kleine Dorf liegt im Zentrum Togos in der Nähe zur Grenze des Nachbarlands Benin. Es gibt nur eine unbefestigte Piste, die das Dorf mit den Nachbarorten verbindet. In der Regenzeit wird die Piste oft unpassierbar und Kpekpleme ist nur mit Allradfahrzeugen zu erreichen. Nachdem die Zahl der Kinder im Dorf zugenommen hatte und die staatliche Grundschule nicht mehr alle Schülerinnen und Schüler aufnehmen konnte, hatte sich die Evangelische Gemeinde entschlossen, eine eigene Grundschule zu eröffnen. Da das Geld für den Bau eines soliden Gebäudes fehlte, wurde improvisiert und ein einfaches Holzgestell mit einem Dach aus Gras gebaut. Heute werden dort 125 Kinder unterrichtet. Allerdings ist das Gebäude nur ein Provisorium. Das Dach muss laufend repariert werden. In der Regenzeit regnet es durch, und der Unterricht muss deshalb häufig ausfallen.

Aus Sorge um die Ausbildung und Gesundheit ihrer Kinder haben die Eltern über mögliche Lösungen dieser Probleme nachgedacht. Da von außen keine Hilfe zu erwarten ist, haben sie beschlossen, die Initiative zu ergreifen und nach Unterstützung

für den Bau der neuen Schule zu suchen. Die Eltern werden beim Bau aktiv mitarbeiten und Baumaterial beisteuern, wodurch die Baukosten deutlich verringert werden. Baumaterial, Holz und Farbe sind jedoch teuer. Diese Kosten übersteigen die Möglichkeiten der Eltern bei weitem. Deshalb haben sie uns um eine Unterstützung in Höhe von EUR 5.000,- gebeten.

Projekt:

Bau einer Grundschule mit drei Klassenräumen

Ort/Region:

Kpekpleme/Région Sud Est

Durchführung:

Verwaltungsrat der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Baumaterialien (Zement, Steine etc.):
EUR 2.300,-

Bauholz: **EUR 1.200,-**

Dachbleche: **EUR 1.250,-**

Projektdurchführung und -begleitung: **EUR 250,-**

Gesamt: EUR 5.000,-

Avocado-Projekt in Ahlon-Sassanu und Ahlon-Awunadzasi

KP 2223/Togo

In den letzten Jahren hat die Avocado einen Siegeszug in unsere Küchen gehalten. Als Superfood fehlt sie auf keiner Speisekarte und auf keinem Buffet. Trotzdem gibt es viel Kritik an der exotischen Frucht, insbesondere aufgrund ihres schlechten ökologischen Fußabdrucks.

Zweifellos ist die Avocado sehr gesund. Sie verfügt über Antioxidantien, ungesättigte Fettsäuren und Vitamine. Sie ist sehr nahrhaft und soll zudem den Cholesterinspiegel senken. Demgegenüber steht die schlechte Umweltbilanz, wenn Avocados in Deutschland verkauft werden. Die bei uns angebotenen Früchte stammen zum größten Teil aus Peru, Chile, Mexiko und auch aus Südafrika. Da die Anbauflächen zunehmend knapp werden, kommt es ver-

mehrt zu illegalen Abholzungen. Wertvolle Waldflächen gehen dadurch verloren. Problematisch ist auch der Wasserverbrauch. In den eher heißen und trockenen Anbaugebieten verbraucht ein Baum pro Tag über 50 Liter Wasser. Schätzungen besagen, dass für ein Kilogramm Avocado bis zu 2.000 Liter Wasser benötigt werden. Zum Vergleich: Tomaten verbrauchen gerade einmal ein Fünftel dieser Menge. Die langen Transportwege bis zu den Verbrauchern verursachen einen hohen CO₂-Ausstoß. Da die Früchte den langen Weg nur gekühlt überstehen, wird für den Transport in Kühlcontainern zudem weitere Energie verbraucht.

Trotz ihrer gesundheitlichen Vorzüge, sollten aus diesen Gründen beim Kauf von Avocados in Deutschland auch die ökologi-

schen Probleme bedacht werden. Ganz anders ist die Situation in den benachbarten Dörfern Ahlon-Sassanu und Ahlon-Awunadzasi. Sie liegen knapp 200 Kilometer nördlich der Hauptstadt Lomé an der Grenze zu Ghana auf einer Hochebene. Aufgrund der Höhenlage ist es dort kühler, und es regnet mehr als in anderen Teilen des Landes. Die Böden sind fruchtbar. Da die Region sehr abgeschieden und nur schwach besiedelt ist, gibt es noch viele ungenutzte Flächen.

Dies brachte die Evangelischen Gemeinden in beiden Dörfern auf die Idee, Avocados anzubauen, um ein zusätzliches Einkommen für die Familien und die Gemeinden zu erwirtschaften. Es wurde ein Projektkomitee gegründet und mit den Planungen begonnen. Auf den lokalen Märkten herrscht eine hohe Nachfrage nach den Früchten, und es können gute Preise erzielt werden. Zudem werden die gesunden Früchte die Ernährung der Menschen in den Dörfern wesentlich verbessern. Das größte Problem ist jedoch das Startkapital. Um mit dem Projekt beginnen zu können, fehlen noch EUR 4.800,-.

Auf den lokalen Märkten herrscht eine hohe Nachfrage nach Avocados.



Projekt:

Pflanzung und Kultivierung von 4.000 Avocado-Bäumen

Ort/Region:

Ahlon-Sassanu und Ahlon-Awunadzasi/Région Sud Ouest

Durchführung:

Projektkomitees der Evangelischen Gemeinden

Kostenübersicht:

4.000 Setzlinge: **EUR 3.660,-**

Rodung und Bestellung der Felder: **EUR 460,-**

Pflegearbeiten: **EUR 440,-**

Projektdurchführung und -begleitung: **EUR 240,-**

Gesamt: EUR 4.800,-

Anbau von Gemüse in Agbélouvé

KP 2224/Togo



Durch Bewässerung kann das Gemüse ganzjährig angebaut werden.

Es gibt ein Gemüse, das weltweit – in Asien, Afrika und auch in Südamerika – fester Bestandteil des Speiseplans, bei uns jedoch fast unbekannt ist. Es wird nur selten und dann vorwiegend in asiatischen oder afrikanischen Restaurants angeboten. Dabei handelt es sich um die Okra-Schote, die auch Gemüse-Eibisch genannt wird.

Okra ist eine sehr alte Gemüsepflanze. Es wurden Spuren dieser Pflanze gefunden, die auf etwa 2.000 v. Chr. datiert werden konnten. Sie stammt ursprünglich aus dem Hochland Ostafrikas, wird aber inzwischen weltweit kultiviert. Indien liefert dabei als Hauptanbauland über die Hälfte der Weltproduktion an Okraschoten.

Die Okrafrucht ist eine lange grüne Schote, die vor allem in warmen und subtropischen Ländern angebaut wird. Sie kann eine Länge von 5 bis 15 cm erreichen und besitzt im Inneren kleine, weiße Samen, die von transparentem Schleim umgeben sind. Das erntereife Gemüse kann frisch verzehrt werden, wird aber meist gedünstet, gebraten, eingelegt oder blanchiert angeboten. Okra wird üblicherweise als Gemüsebeilage oder in Eintöpfen verwendet.

Okraschoten erinnern geschmacklich stark an Bohnen. Sie haben ein herb-würziges, säuerlich-pikantes Aroma.

Auch in Togo ist Okra ein sehr beliebtes Gemüse und wird in vielen Gerichten verwendet. Allerdings reicht die lokale Produktion nicht aus. Große Mengen werden aus den benachbarten Ländern Ghana und Benin importiert. Ein weiteres Problem ist das saisonale Angebot. Okra wächst nur während der Regenzeit, wenn genügend Niederschläge fallen. In der Trockenzeit herrscht auf den Märkten ein Mangel an Gemüse. In der Folge steigen die Preise enorm. Viele können sich dann Gemüse nicht mehr leisten – mit entsprechend negativen Auswirkungen auf die Ernährung der Menschen.

Dies brachte eine Selbsthilfegruppe der Evangelischen Gemeinde in Agbélouvé, einem Dorf 65 Kilometer nördlich von Lomé, auf die Idee, Okra unter Bewässerung anzubauen. So könnte die Gruppe während des ganzen Jahres produzieren. Um ihre Produktion zu diversifizieren ist zudem der Anbau von Spinat und Peperoni geplant. Allerdings verfügen die Mitglieder der Gruppe nicht über die Mittel für die An-

schaffung der Pumpe und der Leitungen sowie für die Werkzeuge. Deshalb haben sie uns um Hilfe gebeten.

Projekt:

Anbau von Okra, Spinat und Peperoni unter Bewässerung

Ort/Region:

Agbélouvé/Région Sud Maritime

Durchführung:

Verwaltungskomitee des Projekts

Kostenübersicht:

Pumpe: **EUR 1.550,-**

Rohrleitungen: **EUR 900,-**

Düngemittel und Gartenwerkzeuge: **EUR 750,-**

Saatgut: **EUR 100,-**

Ausbildung (Projektmanagement, Buchhaltung): **EUR 250,-**

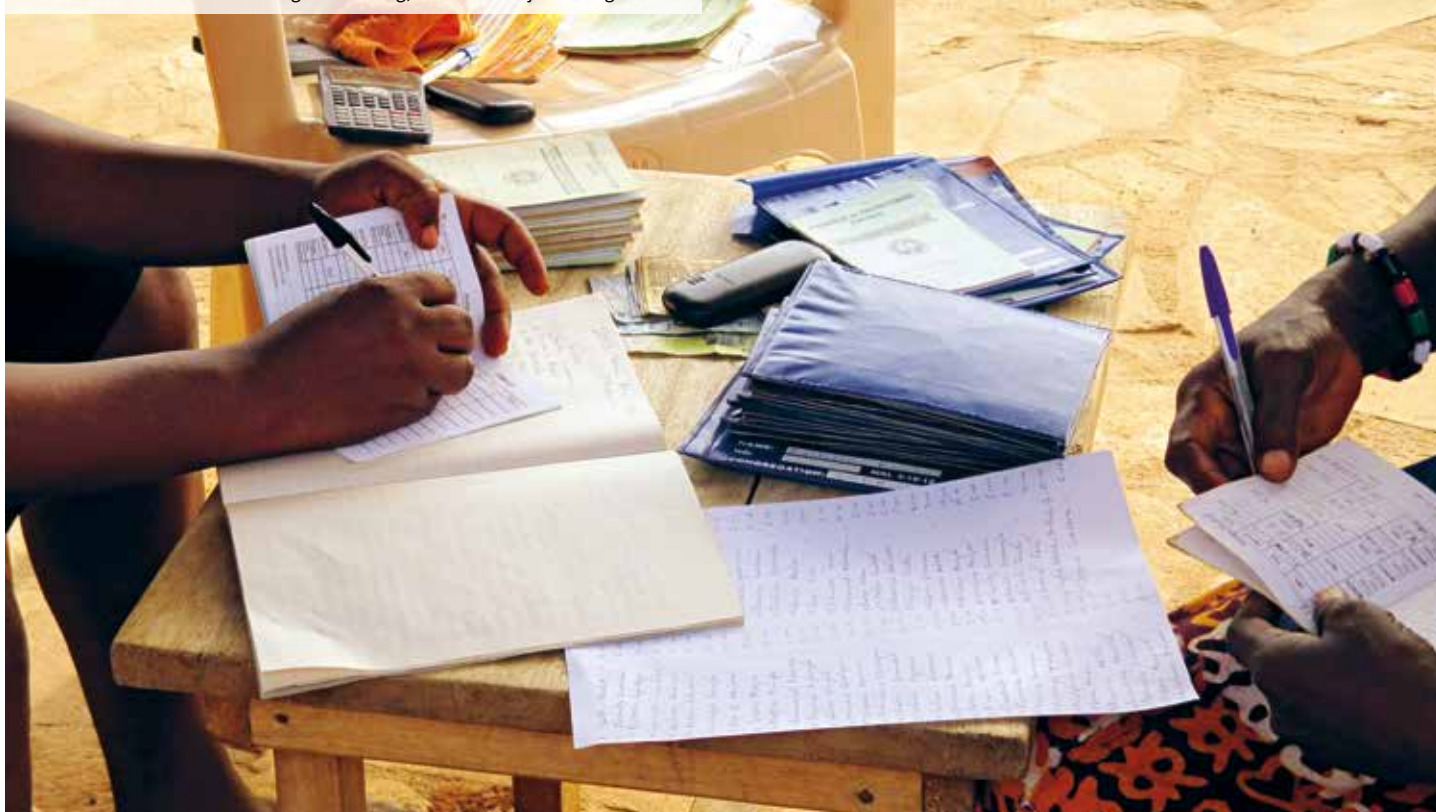
Projektdurchführung und -begleitung: **EUR 200,-**

Gesamt: EUR 3.750,-

Fortbildung Selbsthilfeprojekte

KP 2225/Togo

Grundkenntnisse in Buchführung sind wichtig, damit ein Projekt erfolgreich ist.



Wir werden immer wieder von unseren Spenderinnen und Spendern gefragt, ob ihre Spende dort ankommt, wo sie gebraucht wird, ob durch das Projekt das Ziel erreicht, das Problem gelöst oder die Not gelindert wird. Dies ist eine sehr verständliche Frage, denn immer wieder wird in den Medien von nicht sachgerechtem Umgang von Spendengeldern berichtet. Um einen effektiven Einsatz der Spenden zu gewährleisten, achten wir daher auf eine kompetente Begleitung und Beratung bei der Planung und Durchführung von Projekten.

Dies ist bei allen Akteuren und Entscheidungsträgern in den kirchlichen Strukturen genauso wichtig, wie auch bei den Mitgliedern von Selbsthilfegruppen. Selbsthilfeprojekte sind Initiativen von Gruppen auf Dorfebene, die gemeinsam ein Problem lösen möchten. Die Mitglieder dieser Gruppen haben aber nicht immer die Kompetenz, ein Projekt qualifiziert zu planen. Es muss zunächst eine Problemanalyse gemacht und ein entsprechender Lösungsvorschlag entwickelt werden. Bei Einkommen schaffenden Projekten muss

die Rentabilität gewährleistet sein, alle Beteiligten brauchen Grundkenntnisse in einfacher Buchführung.

In der Evangelischen Kirche in Togo ist Joseph Ahlidja – ein Experte für Entwicklungsprojekte – für die Projekte zuständig. Die fachliche Betreuung der Selbsthilfeprojekte ist ein wesentlicher Teil seiner Aufgaben. Er ist von Anfang an dabei, wenn es um die Planung eines Projekts geht. Er stellt sicher, dass sich Problemlösungen an den Bedürfnissen vor Ort orientieren. Er berät bei der Beantragung von Geldern und hilft ganz konkret bei der Durchführung der Projekte.

Außerdem führt Joseph Ahlidja gemeinsam mit anderen Fachabteilungen interne Fortbildungen in Projektmanagement durch. Er bietet Kurse für Pastorinnen und Pastoren, Katechisten (Diakone) und für die Entscheidungsträger in den kirchlichen Strukturen an. Nun möchte er diese wichtige Arbeit intensivieren und die Fortbildungen landesweit durchführen. Leider ist sein Budget dafür zu begrenzt. Deshalb bittet er um einen Zuschuss für die Kurse, um

so sicher zu stellen, dass die Projekte erfolgreich sind und die Spenden effektiv eingesetzt werden.

Projekt:

Fortbildungsseminare für kirchliche Mitarbeitende und Projektverantwortliche

Ort/Region:

überregional

Durchführung:

Entwicklungsabteilung der Evangelischen Kirche

Kostenübersicht:

Ausbildungsmaterial: **EUR 1.520,-**

Unterbringung und Verpflegung:

EUR 2.380,-

Transport: **EUR 850,-**

Projektdurchführung und -begleitung: **EUR 250,-**

Gesamt: EUR 5.000,-

Beistand in der COVID-19-Pandemie

KP 2226/Togo

Viele Menschen in Togo sind durch die Corona-Pandemie und durch die Maßnahmen zu ihrer Eindämmung traumatisiert.



Wenn man Mitte 2021 die Zahl der Infizierten in Togo und auch die Zahl derer, die an Corona gestorben sind, betrachtet, dann entsteht der Eindruck, dass das Land die Krise bis zu diesem Zeitpunkt noch glimpflich überstanden hat. Doch der Schein trügt. Corona hat in Togo tiefgreifende Auswirkungen auf die Menschen gehabt. Ihnen möchte die Evangelische Kirche deshalb mit einem besonderen Projekt beistehen.

Als im März 2020 weltweit strikte Maßnahmen zur Eindämmung der COVID-19-Pandemie ergriffen wurden, hat auch Togo schnell reagiert. Grenzen und Schulen wurden geschlossen, Versammlungen und Gottesdienste durften nicht mehr stattfinden, und es wurden eine Maskenpflicht sowie strikte Hygieneregeln eingeführt. Luft- und Landwege wurden gesperrt, auf den lokalen Märkten war kein Verkauf mehr möglich.

Die Auswirkungen dieser Maßnahmen waren für die sozial Schwächeren verheerend. Viele haben von einem auf den anderen Tag ihr Einkommen verloren. Da es in den meisten afrikanischen Ländern keine sozialen Sicherungsnetze für die Beschäftigten und Kleinunternehmer des informellen Sektors gibt und kaum jemand auf Reserven zurückgreifen kann, waren viele Familien mit Hunger konfrontiert.

Auf dem Land gibt es zwar noch traditionelle Solidargemeinschaften, in den Städten sind jedoch die informell Beschäftigten in der Regel auf sich allein gestellt. Es gibt Stimmen, die sagen, dass in Afrika mehr Menschen an den Corona-Maßnahmen gestorben sein könnten als am Virus selbst. Die Evangelische Kirche hat mit der Hilfe der Norddeutschen Mission versucht, möglichst vielen zu helfen. Es wurden Masken und Hygiene-Artikel verteilt und die Ärmern mit Lebensmitteln unterstützt.

Mittlerweile wird aber auch deutlich, dass die Virus-Pandemie auch weitere, weitreichende Folgen hinterlassen hat. Viele Menschen haben ihre sozialen Kontakte durch Treffen in kirchlichen Gruppen, Chören oder Arbeitskreisen verloren. Viele vereinsamen, und auch in Togo leiden die Menschen unter dem sogenannten Cave-Syndrom. Das englische Wort „cave“ bedeutet Höhle. Die Menschen bleiben also lieber zuhause, statt wieder ihre sozialen Kontakte aufzunehmen. Ein Indiz dafür ist, dass die Gottesdienste, nachdem sie wieder erlaubt waren, deutlich weniger besucht werden als zuvor. Weitere Probleme der Menschen sind Ängste vor Ansteckung mit entsprechender Distanzierung von anderen Menschen, sowie Zukunftsängste. Nicht wenige entwickelten posttraumatische Belastungsstörungen.

Um den Betroffenen in dieser Situation zu helfen, hat die Evangelische Kirche ein neues Programm entwickelt. In zunächst drei Regionen sollen kirchliche Mitarbeitende darin geschult werden, in den kirchlichen Gruppen und Gemeinden traumatisierte Menschen psychologisch zu betreuen und ihnen zu helfen. Da der Kirche für dieses zusätzliche Programm die Mittel fehlen, braucht sie unsere Unterstützung.

Projekt:

Fortbildungsseminare für kirchliche Mitarbeitende

Ort/Region:

überregional

Durchführung:

Drei Fachabteilungen der Evangelischen Kirche

Kostenübersicht:

Ausbildungsmaterial: **EUR 1.200,-**

Unterbringung und Verpflegung:

EUR 2.530,-

Transport: **EUR 1.020,-**

Projektdurchführung und -begleitung: **EUR 250,-**

Gesamt: EUR 5.000,-

Selbsthilfeprojekt der Jugendgruppe in Half Assini

KP 2250/Ghana



Die Kokosmilch ist für viele eine willkommene und gesunde Erfrischung.

Mehrere Millionen Menschen aus Afrika haben in den vergangenen Jahrzehnten ihre Heimat verlassen, sie fliehen vor wirtschaftlicher Not und hoffen auf bessere Lebensbedingungen in den Ländern des Nordens. Ein Grund ist die hohe Arbeitslosigkeit in vielen afrikanischen Ländern. Davon sind besonders die Jugendlichen betroffen.

Noch immer ist die Jugendarbeitslosigkeit in Ghana eines der größten Probleme des westafrikanischen Landes. Viele junge Menschen haben trotz einer guten Schulbildung kaum Aussicht, eine Arbeitsstelle zu finden.

Ghana besitzt ein relativ gutes Schulsystem, und die meisten Jungen und Mädchen

haben eine Schule besucht. Vielen fehlt allerdings nach dem Schulabschluss das Fachwissen, das sie für einen bestimmten Arbeitsplatz qualifizieren würde. Zudem ist die Wirtschaft Ghanas nicht in der Lage, genügend Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen: Nur etwa 3% aller Schulabgänger finden eine Beschäftigung, der Rest ist gezwungen, sich im informellen Sektor den Lebensunterhalt zu verdienen. Etwa die Hälfte aller jungen Menschen im Alter von 15 bis 24 Jahren sind in Ghana ohne Arbeit. Die Chance für junge Menschen, Beschäftigung zu finden, ist dabei wesentlich schlechter als für Erwachsene, denn die allgemeine Arbeitslosenquote für die Bevölkerung zwischen 25 und 64 Jahren ist deutlich geringer als bei den Jüngeren. Besonders betroffen sind zudem Frauen,

die auf dem Arbeitsmarkt noch schwerer eine Stelle finden. Ohne Hoffnung auf Arbeit verlassen Jugendliche ihre Dörfer auf der Suche nach einem besseren Leben in den Städten. Viele enden jedoch in Kriminalität, Prostitution und Verelendung.

In dem kleinen Ort Half Assini, nicht weit von der Hafenstadt Sekondi-Takoradi im Westen Ghanas, leben die meisten Menschen vom Fischfang. Allerdings sind die Fänge in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen. Internationale Fischtrawler dringen zunehmend in die ghanaischen Gewässer ein und fischen illegal die lokalen Fischgründe leer. Den Fischern geht immer weniger Fisch ins Netz. Deshalb hat sich eine Gruppe von Jugendlichen in der Evangelischen Gemeinde eine Alternative überlegt. Sie möchten Kokosnussöl herstellen. An den ausgedehnten Stränden in der Umgebung stehen viele Kokospalmen, deren Früchte nicht genutzt werden. Aus dem Fruchtfleisch, der Kopra, möchten sie das Öl extrahieren und auf den lokalen Märkten verkaufen. Dies wird ihnen ein Einkommen geben und die Lebensgrundlage für ihre zukünftigen Familien sein. Weil die Jugendlichen jedoch das Anfangskapital für ihr Selbsthilfeprojekt nicht aufbringen können, brauchen sie unsere Unterstützung.

Projekt:

Kauf einer Ölmühle und Extraktion von Kokosöl

Ort/Region:

Half Assini/Central-Western Presbytery

Durchführung:

Jugendgruppe der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Mühle: **EUR 1.850,-**

Dieselmotor: **EUR 2.650,-**

Installation: **EUR 250,-**

Projektdurchführung und -begleitung: **EUR 250,-**

Gesamt: EUR 5.000,-

Anbau und Verarbeitung von Maniok in Bronikrom

KP 2251/Ghana



Aus den getrockneten Maniokstücken wird Gari hergestellt.

Fufu ist in Westafrika eins der wichtigsten Nahrungsmittel. In der traditionellen Zubereitung sind Maniok oder Yams die Grundlage zur Herstellung der Fufu-Klöße. Deren Knollen enthalten viel Stärke und eignen sich hervorragend zur Zubereitung der Speisen. Maniok ist allerdings auch die Grundlage eines weiteren Grundnahrungsmittels, das in der afrikanischen Küche eine wichtige Rolle spielt.

Maniok ist in Ghana neben Yams die wichtigste Wurzelfrucht. Gerade für die ärmere Bevölkerung ist sie eine erschwingliche Nahrungsquelle. Ursprünglich stammt die Maniokpflanze jedoch nicht aus Afrika. Portugiesische Sklavenhändler haben sie vor rund 400 Jahren aus Südamerika an die damalige Goldküste mitgebracht. Durch die nomadisch oder halbnomadischen Viehhirten der Fulani ist sie schnell in ganz

Westafrika verbreitet worden. Die Knollen des Manioks können nicht frisch konsumiert werden, da sie Giftstoffe enthalten. Werden die Pflanzellen verletzt, wird giftige Blausäure freigesetzt. Man muss Maniok zuerst verarbeiten, um die Giftstoffe zu entfernen. Dazu kommen verschiedene Methoden zum Einsatz. Traditionell werden die Wurzelknollen zum Fermentieren in Wasser getaucht, nach wenigen Tagen werden die weich gewordenen Wurzeln mit der Hand zerkleinert und in der Sonne getrocknet. Heute ist die am weitesten verbreitete Methode die Herstellung von Gari.

Dazu werden die Knollen nach der Ernte geschält, getrocknet und entweder in Mörsern zerstampft oder in einer Mühle zu einem groben Pulver gemahlen. Dieses Pulver wird gewaschen, in Säcke gefüllt und gepresst, um möglichst viel Flüssigkeit zu entfernen. Anschließend wird das Pulver

in breiten Pfannen geröstet, gesiebt und ist dann fertig zum Verbrauch oder zum Verkauf auf den Märkten.

Ein wesentlicher Vorteil von Gari ist seine lange und problemlose Lagerung. Zudem kann Gari – indem man es in eine Schüssel füllt und kaltes Wasser hinzufügt – ohne weiteres Erhitzen als Snack gegessen werden. So entfällt das zeit- und energieaufwändige Kochen. Gari hat einen angenehm sauren Geschmack und wird zudem in verschiedene Soßen und Suppen gerührt, um sie nahrhafter zu machen und ihren Geschmack zu verbessern.

In Bronikrom, einem kleinen Dorf im Westen Ghanas unweit der Grenze zur Elfenbeinküste, gibt es in der Evangelischen Gemeinde eine sehr aktive Frauengruppe. Die meisten Familien leben von der Landwirtschaft, die kaum genug zum Lebensunterhalt abwirft. Deshalb planen die zehn Mitglieder der Gruppe ein Projekt, das das Einkommen ihrer Familien verbessern wird. Sie möchten auf den lokalen Märkten Maniok kaufen und daraus Gari herstellen. Dazu werden spezielle Gerätschaften gebraucht, insbesondere eine mechanisierte Reibe und eine Presse. Für deren Kauf benötigen sie EUR 5.000,-.

Projekt:

Kauf von Gerätschaften zur Herstellung von Gari

Ort/Region:

Bronikrom/Central-Western Presbytery

Durchführung:

Frauengruppe der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Mühle: **EUR 800,-**

Reibe: **EUR 650,-**

Dieselmotor: **EUR 2.900,-**

Installation: **EUR 400,-**

Projektdurchführung und -begleitung: **EUR 250,-**

Gesamt: EUR 5.000,-

Ernährungssicherung in Bimbilla

KP 2252/Ghana



Die grünen Blätter des Neembaumes haben eine insektizide Wirkung und schützen vor Schädlingsbefall.

Bimbilla ist eine kleine Stadt im Osten Ghanas. Rund 350 Kilometer sind es von hier bis zur Küste im Süden. Die Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft. Trotzdem gibt es Zeiten, in denen in der Region ein Mangel an Nahrungsmitteln herrscht.

Jedes Jahr haben die Bauern und Bäuerinnen, die in der Umgebung von Bimbilla Mais, Bohnen und Erdnüsse anbauen, das gleiche Problem: Ihnen fehlen die Lagermöglichkeiten für ihre Produkte, insbesondere für Mais, Bohnen und Erdnüsse. Sie bauen aber auch den leicht verderblichen Yams an, denn in den Städten im Süden herrscht eine große Nachfrage nach den stärkehaltigen Knollen. Deshalb kommen zur Erntezeit Händler mit LKW, kaufen den Yams auf und verkaufen ihn in den Städten wieder mit Gewinn.

Anders ist es bei dem Getreide und den Hülsenfrüchten. Da Lagermöglichkeiten fehlen, sind die Bauern gezwungen, ihre Ernte schnell auf den lokalen Märkten zu verkaufen. Weil jedoch das Angebot die Nachfrage übersteigt, fallen die Preise, und der Erlös für die Bäuerinnen und Bauern ist nur gering. Dies nutzen Händler aus, die die Nahrungsmittel zu den niedrigen Preisen aufkaufen, einlagern und später, wenn das Angebot sinkt, zu überhöhten Preisen wiederverkaufen. Viele Familien können

sich dann aufgrund der weit verbreiteten Armut die Nahrungsmittel kaum noch leisten. Deshalb entsteht die paradoxe Situation, dass in der Zeit, wenn das Land nach der langen Trockenzeit wieder ergrünt ist und die Felder voll mit – noch unreifem – Getreide stehen, die Not und der Hunger am größten sind.

Ein weiteres Problem sind die hohen Lagerverluste durch unsachgemäße Lagerung. Jedes Jahr werden weltweit über mehrere Milliarden Tonnen Nahrungsmittel wie Getreide, Ölsaaten und Hülsenfrüchte geerntet und auf dem Weg zu den Verbrauchern zwischengelagert. Schätzungen besagen, dass die Verluste durch mangelnde Trocknung und schlechte Lagermöglichkeiten bei über 20 Prozent liegen, während sie in gut verwalteten Systemen auf unter 1 Prozent sinken. Könnte man die weltweiten Verluste von 20 auf 1 Prozent senken, ständen mehrere Millionen Tonnen Nahrungsmittel mehr zur Verfügung, und es könnten über eine Milliarde Menschen zusätzlich ernährt werden.

Eine Selbsthilfegruppe von vier Frauen in der Evangelischen Gemeinde hat sich eine Lösung für die saisonalen Preisunterschiede und die Lagerverluste ausgedacht. Sie möchten zur Erntezeit Mais, Bohnen und Erdnüsse aufkaufen, fachgerecht einlagern und sie im Laufe des Jahres zu fairen Prei-

sen mit einem kleinen Gewinn, der zum Lebensunterhalt ihrer Familien dient, wieder verkaufen. Ein kleines Lager, das Schutz vor Insekten und Ungeziefer bietet, steht ihnen zur Verfügung. Ihnen fehlt jedoch das Startkapital zum Kauf der landwirtschaftlichen Produkte.

Projekt:

Ernährungssicherung und Bekämpfung von Armut und Arbeitslosigkeit durch ein Grainbanking-Projekt

Ort/Region:

Bimbilla/Upper-Northern Presbytery

Durchführung:

Frauengruppe der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Kauf von Bohnen: **EUR 650,-**

Kauf von Mais: **EUR 960,-**

Kauf von Erdnüssen: **EUR 400,-**

Ausrüstung und Transport: **EUR 140,-**

Projektdurchführung und -begleitung: **EUR 115,-**

Gesamt: EUR 2.265,-

Schaf- und Ziegenzucht in Sokode-Bagble

KP 2253/Ghana

Weltweit wachsen die Großstädte und Metropolen weiterhin rasant. Lag in den 1950er Jahren der Anteil der städtischen Bevölkerung an der gesamten Weltbevölkerung noch bei 30 Prozent, so waren es 2007 schon 50 Prozent. Prognosen besagen, dass der Anteil weiter steigen und im Jahr 2030 bei 60 Prozent liegen wird.

schäftigung in der Stadt. Die Städte sind jedoch nicht auf diesen Zuwachs vorbereitet. Es entwickeln sich Slums, überbevölkerte randstädtische informelle Siedlungen, ohne die wichtigsten sanitären und infrastrukturellen Einrichtungen. In den Slums fehlt es am Nötigsten, Wasser-, Abwasser- und Stromversorgung sind unzureichend oder sind gar nicht vorhanden.

hen dann nicht mehr für die dringend benötigte Entwicklung der ländlichen Gebiete zur Verfügung. Auch innerhalb der Familien hat die Migration Konsequenzen. In Afrika gibt es keine Sozialsysteme wie bei uns. Wer krank wird und nicht arbeiten kann, ist auf die Hilfe der Familie angewiesen. Es gibt keine Rentenversicherung und Betreuungseinrichtungen für alte Menschen. Wer alt ist, wurde traditionell von der Großfamilie versorgt. Viele ältere Menschen stehen jedoch heute vor dem Nichts, wenn ihre Kinder das Dorf verlassen haben.

Die Selbsthilfegruppe möchte mit ihrer Schaf- und Ziegenzucht Beschäftigungsmöglichkeiten für junge Menschen schaffen.



Auch Sokode-Bagble, ein Dorf in der Nähe der Provinzhauptstadt Ho, leidet unter der Landflucht. Immer mehr Jugendliche ziehen nach Ho oder gehen nach Accra, die Hauptstadt Ghanas, auf der Suche nach Arbeit. Eine gemischte Gruppe mit fünf Mitgliedern hat deshalb ein Projekt geplant. Sie möchte Schafe und Ziegen züchten, um einerseits ein zusätzliches Einkommen für den Lebensunterhalt ihrer Familien zu erwirtschaften und andererseits Beschäftigungsmöglichkeiten für junge Menschen zu schaffen. Als Startkapital für ihr Projekt brauchen die Mitglieder der Gruppe EUR 3.800,-, die sie nicht selbst aufbringen können.

Auch die Zahl der Megastädte, also Städte mit mehr als 10 Millionen Einwohnern, ist gestiegen. 1950 gab es 20 Millionenstädte, heute sind es über 500. Ein Grund ist die Bevölkerungsentwicklung: Die Weltbevölkerung wächst im globalen Durchschnitt um 1,2% pro Jahr. Das entspricht 2,5 Kindern pro Frau. Es wird geschätzt, dass bis zum Jahr 2100 die Weltbevölkerung von heute 7,9 Milliarden auf fast 11 Milliarden Menschen ansteigen wird.

Ein anderer Grund ist die Landflucht. Immer mehr vorwiegend junge Menschen ziehen vom Land in die Städte auf der Suche nach einem besseren Leben. Sie finden auf dem Land keine Arbeit entsprechend ihrer Qualifikation und hoffen auf eine Be-

Es gibt zu wenige Gesundheitsstationen und Apotheken, um die medizinische Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen. Die Hoffnung auf Arbeit wird meist nicht erfüllt. Oft endet dieser Traum jedoch in Arbeitslosigkeit und Gelegenheitsarbeiten. Prostitution und Kriminalität sind häufig die einzigen Möglichkeiten für Zugewanderte, in den Städten der Schwellen- und Entwicklungsländer zu überleben. Verelendung und soziale Spannungen sind die Folge.

Auch für die ländlichen Gebiete hat die Landflucht schwerwiegende Folgen. Die Abwanderung der jungen Menschen bedeutet ganz konkret auch den Verlust von gut ausgebildeten Arbeitskräften. Sie ste-

Projekt:

Aufbau einer Schaf- und Ziegenzucht sowie Bau eines Stalls

Ort/Region:

Sokode-Bagble/Ho-East Presbytery

Durchführung:

Selbsthilfegruppe der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Stall mit Futtermittel-Lager:

EUR 2.660,-

Ausrüstungen: **EUR 500,-**

Futtermittel, Impfungen etc.:

EUR 450,-

Projektdurchführung und

-begleitung: **EUR 190,-**

Gesamt: EUR 3.800,-

Bäckereiprojekt in Anfoega-Dzana

KP 2254/Ghana



Die Gruppe möchte nicht nur Brot, sondern auch Gebäck herstellen.

Der Volta-Stausee ist von der Fläche her der größte von Menschenhand geschaffene See der Erde. Mit seinen 8.502 Quadratkilometern bedeckt er 3,6 Prozent der Landfläche Ghanas. Er wurde zur Erzeugung von Elektrizität erbaut und war wichtig für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes. Der Bau des Akosombo-Staudamms hatte aber auch weitreichende negative Auswirkungen auf die Bevölkerung.

Über 80.000 Menschen mussten für den See umgesiedelt werden. Sie verloren ihre primären wirtschaftlichen Einkommen aus Fischerei und Landwirtschaft, ihre Häuser, ihre Familiengrabstätten, die Stabilität der Gemeinschaft und schließlich auch wichtige soziale Werte. Eine unzureichende Planung führte zur Umsiedlung von Dörfern in Gebiete, in denen die Menschen ihren früheren Lebensunterhalt nicht mehr verdienen und nach ihren Traditionen leben konnten. Die schlechten Lebensbedingungen in den umgesiedelten Dörfern zeigten sich seit der Umsiedlung auch in dem Bevölkerungsrückgang in der Region. In der Zeit nach dem Bau des Staudamms ist die landwirtschaftliche Produktivität entlang des Sees und der zugehörigen Zuflüsse stetig gesunken. Denn das Land um den Volta-See ist nicht annähernd so fruchtbar wie

das ehemals kultivierte Land unterhalb des heutigen Sees an den ehemaligen Ufern des Volta-Flusses. Es fehlen die periodischen Überschwemmungen, die den Boden durch Schlammablagerungen mit Nährstoffen anreicherten. Durch die intensive Landnutzung am Seeufer sind die Böden dort heute übernutzt und ausgelaugt.

Nährstoffauswaschungen in den See führten zudem zu einer Zunahme von dem im Wasser wachsenden Hornblatt (*Ceratophyllum*). Diese Wasserpflanze bietet eine ideale Brutstätte für Kriebelmücken, Moskitos und Wasserschnecken, die die gefährlichen Krankheiten Flussblindheit, Malaria und Bilharziose verbreiten. Seit dem Bau des Damms hat die Zahl der Erkrankungen in der Region deutlich zugenommen, und es besteht ein klarer Zusammenhang zwischen der Zahl der Erkrankungen und der Entfernung eines Dorfes zum See. Je weiter ein Dorf vom See entfernt liegt, desto weniger Menschen erkrankten an diesen Krankheiten. Ein weiterer Effekt der Wasserpflanzen ist die Verdrängung von Fischpopulationen, die Bevölkerung verliert zunehmend eine wichtige Proteinquelle in ihrer Ernährung.

Von dem Dorf Anfoega-Dzana sind es nur 2,5 Kilometer bis zum Volta-See. Die meisten Menschen leben von der Landwirt-

schaft, deren Erträge aber kaum für den Lebensunterhalt der Familien ausreichen. Deshalb möchte eine Gruppe von sechs Frauen und Männern sich mit einem Bäckereiprojekt etwas dazu verdienen. Für den Kauf der Ausrüstungen brauchen sie jedoch unsere Unterstützung.

Projekt:

Bau eines einfachen Gebäudes und Einrichtung einer Bäckerei

Ort/Region:

Anfoega-Dzana/Western Presbytery

Durchführung:

Selbsthilfegruppe der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Baumaterialien: **EUR 2.050,-**

Ausrüstung (Ofen, Gefäße, Möbel):
EUR 1.750,-

Zutaten (Mehl, Zucker, etc.):
EUR 950,-

Projektdurchführung und
-begleitung: **EUR 250,-**

Gesamt: EUR 5.000,-

Gemüseanbau in Adaklu-Ahunda

KP 2255/Ghana



Die grünen Früchte des Okra sind in Ghana ein sehr begehrtes Gemüse.

Wer die Provinzhauptstadt Ho in der Volta Region besucht, kann ihn kaum übersehen, den Berg Adaklu. Er ist mit seinen fast 600 Metern der höchste freistehende Berg Ghanas und wird zunehmend von Touristen besucht.

Wer den Berg besteigen möchte, sollte früh aufbrechen, um der Mittagshitze zu entgehen. Die Wanderung zum Gipfel dauert zwei bis drei Stunden. Auf halbem Weg zum Gipfel gibt es ein Dorf, das mit Kokosnüssen, Bananen und einer Taverne eine gute Gelegenheit für eine Rast bietet. Auf dem Gipfel hat man einen atemberaubenden Blick auf die umgebende Savannenlandschaft. Der Berg ist von neun Dörfern umgeben. Siebzig Prozent der Bevölkerung sind in der Landwirtschaft tätig; wichtigste Erzeugnisse sind Mais, Maniok, Süßkartoffeln, Yams, Augenbohnen, Erdnüsse, Tomaten, Pfeffer, Auberginen, Okra, Melonen und Mango. Adaklu ist auch berühmt für seinen wilden Honig, Palmwein und den lokalen Gin, besser bekannt als „Akpateshi“.

Adaklu-Ahunda ist eines der neun Dörfer am Fuß des Berges. Eine asphaltierte

Straße verbindet den Ort mit dem 12 Kilometer weit entfernten Ho. Es gibt eine Grundschule und eine kleine Gesundheitsstation. Auch hier betreiben die meisten Menschen Landwirtschaft, die Erträge sind jedoch niedrig, und viele leben an der Armutsgrenze.

Deshalb engagieren sich einige Mitglieder der örtlichen Evangelischen Gemeinde auch sozial. Wer im Dorf Hilfe braucht, erhält von ihnen Lebensmittel, Medikamente oder sonstige Unterstützung. Die Möglichkeiten der Gruppe sind jedoch begrenzt. Deshalb ist die Idee entstanden, ein Einkommen schaffendes Projekt zu initiieren, mit dem das soziale Engagement ausgeweitet werden kann, aber auch die Familien Unterstützung erfahren. Dazu plant die Gruppe, Gemüse unter Bewässerung anzubauen. Damit können ganzjährig Zwiebeln, Gurken und Okra produziert werden. Ein Teil wird auf dem lokalen Markt angeboten werden und so das Nahrungsmittelangebot im Dorf verbessern. Ein Teil wird aber auch im nahen Ho verkauft werden, da dort bessere Preise zu erzielen sind. Alle Mitglieder der Gruppe werden aktiv mitar-

beiten. Sie können sich jedoch die Kosten für die Pumpe, die Düngemittel und die Werkzeuge nicht leisten.

Projekt:

Anbau und Verkauf von Zwiebeln, Gurken und Okra

Ort/Region:

Adaklu-Ahunda/Ho-East Presbytery

Durchführung:

Gemischte Gruppe der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Pumpe: **EUR 2.280,-**

Ausrüstung und Werkzeuge: **EUR 590,-**

Saatgut und Düngemittel: **EUR 490,-**

Projektdurchführung und -begleitung: **EUR 180,-**

Gesamt: EUR 3.540,-

Bücher für Schulbüchereien

KP 2280 Togo/Ghana



Mit pädagogisch wertvollem Spielzeug werden auch Kindergärten unterstützt.

Der Zugang zu Bildung ist nicht nur ein Grundrecht des Menschen, er ist auch Voraussetzung für jegliche Entwicklung und die erfolgreiche Bekämpfung von Armut in Afrika. Viele afrikanische Staaten haben dies erkannt und flächendeckend Grundschulen eingerichtet.

So auch Ghana und Togo. Für die meisten Kinder gibt es in erreichbarer Nähe eine Grundschule, die oft zwar nur aus einer strohgedeckten Hütte ohne Schulmöbel besteht, ihren Zweck jedoch zu dem Erlernen von Lesen und Schreiben erfüllt. Trotzdem gehen nicht alle Kinder, die die Möglichkeit dazu hätten, zur Schule.

Dies liegt an der weit verbreiteten Armut der Menschen. Denn Schulbildung ist teuer für die Familien. Vielen fehlt das Geld zum Kauf von Schuluniformen, Heften, Stiften und Büchern. Zudem können die Kinder durch den Besuch einer Schule nicht mehr auf den Feldern der Familie mithelfen. Deshalb haben die Evangelical Presbyterian Church Ghana (EPCG) und die Eglise Evangélique Presbytérienne in Togo (EEPT) an ihren Schulen kleine Büchereien eingerichtet. In diesen Schulbüchereien stehen den Schülerinnen und Schülern die für den Unterricht notwendigen Bücher

und Lexika zur Verfügung. Sie können sich hier treffen und in Ruhe Hausaufgaben machen und lernen. Auch Kindergärten werden von dem Programm unterstützt und erhalten pädagogisch wertvolles Spielzeug.

Das Corona-Jahr 2020 war für das Schulwesen eine besondere Herausforderung. In Ghana wurden die Schulen für ein Jahr geschlossen. Neben den staatlichen und kirchlichen Schulen gibt es auch viele private Schulen, die sich aus Schulgebühren finanzieren. Diesen fehlten 2020 die Einnahmen, 222 Schulen mussten schließen, und 3.496 Lehrerinnen und Lehrer mussten entlassen werden. 40.000 Kinder verloren so ihren Schulplatz und wechselten unter anderem auch an die kirchlichen Schulen. Dies war für die Schulen der beiden Kirchen aufgrund des entsprechenden Bedarfs an Plätzen und Lehrmaterialien eine besondere Herausforderung.

Bei der hohen Zahl der kirchlichen Ausbildungsstätten ist der Bedarf an Schulbüchern und Lehrmaterialien enorm. Deshalb möchten wir die Bitte der beiden Kirchen um Unterstützung für dieses Projekt an Sie weitergeben. Schon mit kleinen Beträgen kann hier geholfen und viel bewegt werden.

Projekt:

Kauf von Schul- und Jugendbüchern für Schulbüchereien

Ort/Region:

überregional

Durchführung:

Koordinatoren der EPCG und der EEPT

Kostenübersicht:

durchschnittlicher Bedarf einer Grundschule:

Lesebücher und -hefte: **EUR 60,-**

Geographie: **EUR 39,-**

Sprachen: **EUR 58,-**

Geschichte: **EUR 28,-**

Mathematik: **EUR 53,-**

Religion: **EUR 33,-**

Biologie, Physik, Chemie: **EUR 65,-**

Afrikanische Kultur/Verschiedenes: **EUR 45,-**

Gesamt: EUR 381,-

Materialien

1. Zum Auslegen

- „Helfen mit Sinn“ (NM allgemein) – Faltblatt
- „Unsere gemeinsame Mission“ (Leitbild der NM) – Faltblatt
- „Zukunft mit Sinn – Für nachhaltige Zusammenarbeit und Entwicklung“ (Informationen zur Stiftung der NM) – Faltblatt
- „Süd-Nord Freiwilligenprogramm“ – Faltblatt
- „Nord-Süd Freiwilligenprogramm“ – Faltblatt
- „Die Alten von heute – Unterstützung für ältere Menschen in Ghana und Togo“ – Faltblatt
- „Schulbücher und mehr für Ghana und Togo“ – Faltblatt
- „Schulbücher dringend gesucht!“ (Werbung für Kollekte Einschulungsgottesdienst) – Postkarte
- „Eco-Clubs – gerechte Zukunft für alle“ (Werbung für Konfispende) – Faltblatt
- „WELT-GEWANDT schenken“ (Werbung für Anlass-Spenden) – Faltkarte

2. Für die Arbeit mit Kindern

- „Ich heiße Kobla und wohne in Ghana. Bausteine für die Arbeit mit Kindern“ (Geschichten, Spiele, Aktionen, Bilder, Gottesdienste)
- „Was ist Deine Mission?“ Vier Anregungen für Konfis & Kindergottesdienst über den Alltag in Afrika (Bibeltexte, Erzählungen für Kinder/Erzählungen für Jugendliche, Aktion für KiGo oder KU); auch für KU und Jugendarbeit geeignet

3. Für die Arbeit mit Jugendlichen/Konfirmandinnen und Konfirmanden

- „Miawezo loo – Ghana und Togo entdecken!“ Materialien für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (Texte, Rollenspiele, Aktionen)

- „Die Globalisierung am Ohr. Handy, Kongo und Kommunikation: Was hat mein Handy mit der Welt zu tun?“ (Texte, biblischer Zugang, Quiz, Aktionen)
- „Mach Deine Gemeinde fit für eine gerechte Zukunft!“ (Texte, Aktionen zum Themenfeld „Klimagerechtigkeit“)
- „Schon wieder Sponsorenlauf? Spannende Spendenaktionen.“ (für Schule und Gemeinde)
- „Bäume pflanzen, Wasser ernten.“ (Gottesdienstentwurf und Materialien für Kinder & Konfis; Texte, Baumpflanzaktion; Erntedank)
- „Leben in Fülle. Verantwortung für das Lebendige.“ (Material für Gottesdienst und Gemeindepädagogik, Projektbeispiele, Texte, Aktionen; KU; Erntedank)

4. Für die Arbeit mit Erwachsenen

- „Kente-Stoffe – Alte und neue Webkunst in Ghana“ (Texte und praktische Übungen)
- „Violence/Abuse in the Society and the Church & Empowerment of Women“ (Dokumentation der 1. Frauenvorkonferenz der NM)
- „Maismehl und Microsoft. Alltagsleben von Frauen in Ghana und Togo“ (Texte, Arbeitseinheiten)
- „Weniger ist mehr!? Klimagerechtigkeit beginnt bei uns. Materialsammlung für die Arbeit mit Gruppen“ (Arbeitseinheiten)
- „Gender & Diversity“ (Leitlinien für mehr Gerechtigkeit; dt., engl., fr.)

5. Für die Gestaltung von Gottesdiensten

- Eine Reihe von Gottesdienstentwürfen kann zu den Themen Erntedank, Reformation und die Eine Welt, Alter, gegen Gewalt, ein Leben in Fülle, usw. auf Anfrage zugeschickt werden. Der Gottesdienstentwurf für den Partnerschaftssonntag kann ab April auf folgender Seite heruntergeladen werden: <http://www.norddeutschemission.de/service/material-fuer-gottesdienste/>

6. Foto-Serien, Powerpoint-Präsentationen, CDs und Bücher

- Wir können Ihnen Fotoserien oder Powerpoint-Präsentationen zu verschiedenen Themen und Projekten zur Verfügung stellen. Bitte sprechen Sie uns an.
- CD „DUNYUIXOLA-Chor 2018“, Togo (Kostenbeitrag EUR 10,-)
- CD „Jubilee Choir 2011“, Ghana (Kostenbeitrag EUR 5,-)
- CD „Nyanyuikadi-Chor 2006“, Togo (Kostenbeitrag EUR 5,-)
- Buch „Zeitgemäß: Das ist unsere Mission“ 175 Jahre Norddeutsche Mission (Kostenbeitrag EUR 5,-)

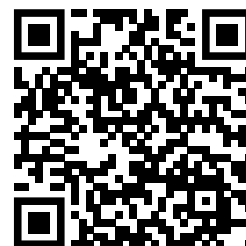
7. Ausstellungen (Selbstabholung)

- „Zeitgemäß – das ist unsere Mission.“ (14 Roll-ups, 18 Text-Ständer)
- Ausstellung: „frau wird älter ...“ 18 DIN A 2 Tafeln (Querformat)

8. Afrika-Koffer

- Der Afrika-Koffer enthält 20 Gegenstände des afrikanischen Alltags, vom Besen über Kleidung bis zu Musikinstrumenten. Zu jedem Gegenstand liegt eine Karte mit Erklärungen bei.

Der Koffer muss bei der Norddeutschen Mission abgeholt und auch zurückgebracht werden.



Die NM unterstützt u.a. diese Organisationen, Initiativen und Kampagnen:



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

Auf Initiative von **Transparency International Deutschland e.V.** haben im Jahr 2010 zahlreiche Akteure aus der Zivilgesellschaft und der Wissenschaft zehn grundlegende Punkte definiert, die jede zivilgesellschaftliche Organisation der Öffentlichkeit zugänglich machen sollte. Dazu zählen unter anderem die Satzung, die Namen der wesentlichen Entscheidungsträger sowie Angaben über Mittelherkunft, Mittelverwendung und Personalstruktur.



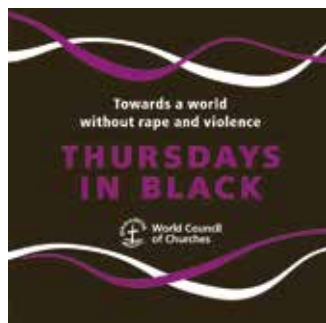
Das Ökumenische **Netzwerk Klimagerechtigkeit** (Mitgliedschaft der NM seit August 2019) verfolgt die Schaffung einer neuen Qualität ökumenischer Vernetzung, Qualifizierung und des Austauschs zum Thema Klimagerechtigkeit in weltkirchlicher und ökumenisch-weltweiter Perspektive. Unterstützung und Vernetzung für öffentlichkeitswirksame, kritisch-konstruktive Begleitung des Post-Paris-Prozesses und der Agenda 2030 (Sustainable Development Goals).



Das **Bremer entwicklungspolitische Netzwerk** (BeN) ist das Netzwerk entwicklungspolitischer Initiativen, Vereine und Gruppen auf Bremer Landesebene. Es dient der gemeinsamen Koordination nach innen und der zentralen Interessenvertretung nach außen. Mitgliedschaft der NM seit 2009.



Das **Aktionsbündnis Wachstumswende Bremen** setzt sich für demokratische, gerechte und zukunftsfähige Formen des Zusammenlebens und Wirtschaftens ein. Es engagiert sich in Bremen für eine Neuausrichtung von Wirtschaft und Politik an einem Guten Leben für alle Menschen weltweit und den ökologischen Belastungsgrenzen unseres Planeten. Mitgliedschaft der NM seit 2018.



Donnerstags in Schwarz: Widerstand und Resilienz

Die Kampagne ist einfach, aber tiefgründig. Mit dem Tragen von schwarzer Kleidung oder dem Tragen eines Ansteckers machen Menschen deutlich, dass sie Teil der globalen Bewegung sind, die sich gegen Haltungen und Handlungen auflehnt, die Vergewaltigung und Gewalt dulden. Schwarz wird oft mit negativen Assoziationen in Verbindung gebracht. In dieser Kampagne ist Schwarz die Farbe des Widerstands und der Resilienz.

Impressum:

ISSN 1439-0604

Brücken, Magazin der Norddeutschen Mission
Bremen

Herausgeber: Norddeutsche Mission,
Berckstraße 27, 28359
Bremen, Tel.: 0421/46 77 038,
Fax: 0421/46 77 907
E-Mail: info@
norddeutschemission.de
www.norddeutschemission.de

Trägerkirchen: Bremische Evangelische
Kirche, Eglise Evangélique
Presbytérienne du Togo,
Evangelical Presbyterian
Church, Ghana, Evangelisch-
Lutherische Kirche in
Oldenburg, Evangelisch-
reformierte Kirche,
Lippische Landeskirche

Redaktion: Wolfgang Blum, Antje Wodtke

Titelbild: Die Selbsthilfegruppe in Wome,
ein kleines Dorf an der gha-
naisch-togoischen Grenze,
hat durch Spenden an die
Norddeutsche Mission Unter-
stützung für ihr Projekt zum
Anbau von Kochbananen,
Taro und Maniok erhalten.

Fotos: Norddeutsche Mission
Alle Fotos wurden vor der
COVID-19-Pandemie
aufgenommen.

Gesamtherstellung: MHD Druck und Service GmbH
(gedruckt auf
Recyclingpapier)

Spendenkonto: IBAN:
DE45 2905 0101 0001 0727 27,
BIC: SBREDE22

**Abzugsfähige
Spende:** Die Norddeutsche Mission
verfolgt ausschließlich und
unmittelbar mildtätige und
kirchliche Zwecke im Sinne
des Abschnitts „steuer-
begünstigte Zwecke“ der
Abgabenordnung.
Steuernummer 60/145/00454.

Falls Sie eine Zuwendungsbestätigung wünschen,
tragen Sie bitte im Überweisungsvordruck Ihren
Namen und Ihre Anschrift ein. Nutzen Sie bitte das Feld
Verwendungszweck für die Angabe der Projekt-
nummer, damit wir Ihre Spende korrekt zuordnen
können.

Um Überfinanzierungen zu vermeiden, wären wir
Ihnen dankbar, wenn Sie uns über die geplante Unter-
stützung eines Projekts telefonisch oder per
E-Mail informieren würden. Sollten für ein Projekt
einmal doch höhere Geldeingänge zu verzeichnen
sein als vorgesehen, wird bei längerfristigen Projek-
ten die Finanzierung des Folgejahres sichergestellt
oder der zusätzliche Betrag für ein anderes, ver-
gleichbares Projekt verwendet.



